

# Deggendorfer Geschichtsblätter



Veröffentlichungen des Geschichtsvereins  
für den Landkreis Deggendorf  
Heft 20/1999

---

ISSN 0175-0186

## INHALT

20 Jahre Geschichtsverein. Auftrag und Verpflichtung für die Zukunft <i>Georg Karl</i> .....	5
20 Jahre Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf (1979 bis 1999) <i>Hans Kapfhammer</i> .....	7
Die archäologische Forschung im Landkreis Deggendorf – ihre Geschichte und ihre Ergebnisse <i>Karl Schmotz</i> .....	11
Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1996 <i>Karl Schmotz</i> .....	25
Baubeobachtungen an der Filialkirche St. Stephan in Bachling, Gemeinde Wallerfing Ein Beitrag zur Kenntnis der ländlichen Backsteinromanik im östlichen Niederbayern <i>Karl Schmotz</i> .....	53
Die alte Dreifelderwirtschaft Dargestellt an den Dörfern Ottmaring und Nindorf <i>Hans Herbert und Stephan Maidl</i> .....	89
Die Kirche St. Moritz/St. Maurenzen auf dem Maurenzner Berg oberhalb Annathal im Böhmerwald <i>Vladimír Horpeniak</i> .....	105
Alte Beziehungen zwischen Ostbayern und Böhmen <i>Johannes Molitor</i> .....	119
<i>Wie ainer frumen Frawen zuesteet und gepurt...</i> Ein Dokument zur Lage der Bürgersfrau in Deggendorf der frühen Neuzeit <i>Lutz-Dieter Behrendt</i> .....	169
Die Ernennung des Deggendorfers Caspar Aman zum Kaiserlichen Rat am 22. Mai 1696 Ein Nachtrag zu seinem 300. Todestag <i>Lutz-Dieter Behrendt</i> .....	177
Inventar, verfaßt nach dem Tod des Abtes Paulus Wieninger von Osterhofen, † 11.12.1764 <i>Hermann Lickleder</i> .....	191
Die Grafenmühle (Maxmühle) bei Sammern, Gemeinde Moos <i>Werner Reinhard</i> .....	197

Die Gründung der FFW Langenisarhofen oder: Vom Umgang mit der Heimatgeschichte <i>Werner Reinhard</i> .....	231
Bahnhöfe im Landkreis Deggendorf <i>Bernhard Rückschloß</i> .....	241
Jüdische "Displaced Persons" in Deggendorf 1945–1949 <i>Birgitta Petschek-Sommer</i> .....	283
„Es lebe das Leben“ – Briefe nach der Shoa 1945/46 <i>Hubert Schneider</i> .....	317
Ein wichtiges Buch zur Regionalgeschichte Südostbayerns und die Wünsche eines Lokalhistorikers <i>Johannes Molitor</i> .....	347
Buchbesprechungen .....	359
In memoriam Dr. Max Gößl .....	379
Nachruf am Grab von Dr. Ludwig Keller .....	380
Chronik des Geschichtsvereins für 1998 .....	382

# Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1996

*Karl Schmotz*

Obwohl über die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf immer wieder in der Tagespresse und im lokalen Radio berichtet wird, konnte sie nicht aus ihrem Schattendasein heraustreten und wird auch künftig wie die gesamte Geschichtswissenschaft nur einen kleinen Teil der Bevölkerung erreichen. Besonders in Zeiten wachsender Reizüberflutung durch eine Unzahl von Medien und billiger weltweiter Reismöglichkeiten wird es zunehmend schwieriger, Verständnis für die Erforschung der lokalen Geschichte zu gewinnen und dafür auch die erforderlichen Mittel zu erhalten. Besonders in Zeiten zunehmender Finanzprobleme der öffentlichen Hand und gewachsener Arbeitslosenzahlen wird es nicht einfacher, die berechtigten Anliegen der archäologischen Denkmalpflege und Forschung in der Öffentlichkeit zu vertreten. Es ist deshalb dem Landkreis hoch anzurechnen, daß er auch bei schwieriger werdenden Rahmenbedingungen zu seiner 1978 geschaffenen und damals ohne Vorbild dastehenden Einrichtung hält.

Um der interessierten Öffentlichkeit darzulegen, welche Vielfalt an Feldarbeiten und neuen Erkenntnissen zur frühen Geschichte im Berichtszeitraum gewonnen wurden, darüber hinaus aber auch Rechenschaft abzulegen, wurde vorliegender Beitrag erarbeitet, der die Zusammenstellung für 1995 weiterführt, die in Heft 19 (1998) auf den Seiten 5 bis 34 abgedruckt ist.

Im Gegensatz zum Vorjahr, das neben den flächigen Untersuchungen eine hohe Zahl kleinerer Aktivitäten erforderte, standen diesmal großflächigere Grabungen im Vordergrund. Neben der Kreisarchäologie waren die Universität Passau, Archäologie der Römischen Provinzen, und die Stadtarchäologie Deggendorf tätig.

Die Arbeiten im Landkreis erfuhren ebenso wie im Vorjahr die Unterstützung des Arbeitsamtes Deggendorf durch die Gewährung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Außerdem waren drei Gemeinden verpflichtet, ungedeckte Personalkosten zu übernehmen. Die rechtliche Grundlage hierfür stellt der Beschluß des Kreisausschusses vom 3. Dezember 1993 dar.

Hatte sich im Vorjahr mit dem Ausscheiden von Wilhelm Karl im Innendienst und der Übernahme des bereits seit dem 1. August 1994 im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme tätigen Hans Peter Schneider nach einem Jahrzehnt eine einschneidende Veränderung ergeben, so sollte 1996 ein noch größerer Einschnitt durch den Eintritt des Grabungsvorarbeiters Josef Vierthaler in den Ruhestand folgen. Vierthaler war beinahe seit der ersten Stunde der Kreisarchäologie als Vorarbeiter tätig und schaffte es mit seiner unnachahmlichen Art, besonders in den schwierigen Zeiten der achtziger Jahre, das damals in nicht geringem Umfang sehr problematische Grabungspersonal zu

disziplinieren und fachlich einwandfreie Arbeit zu leisten. Ohne seinen Einsatz wäre die Deggendorfer Kreisarchäologie niemals so weit gekommen. Josef Vierthaler wird immer seinen ihm gebührenden Platz in der Geschichte der Kreisarchäologie behalten<sup>1</sup>.

Nachfolger von Josef Vierthaler wurde Rudolf Gruber, der seit 1992 als Grabungsarbeiter tätig war und sich durch Tatkraft und Durchsetzungsvermögen für diese Tätigkeit empfahl. Es darf als glücklicher Umstand gewertet werden, daß sich Gruber aus der Menge an Arbeitern herauskristallisierte, da über eine reguläre Ausschreibung sicher niemals eine für diese Arbeit geeignete Person hätte gewonnen werden können. Dies ist wieder ein Beispiel dafür, daß die archäologische Denkmalpflege durchaus von einschlägig nicht gebildeten Personen leben kann, ja muß. Rudolf Gruber darf deshalb ebenso wie Josef Vierthaler als „Seiteneinsteiger“ betrachtet werden, und nachdem er die harte Vierthalersche Schule unbeschadet überstand, dürfen wir von ihm entsprechende Leistungen erwarten.

Im Innendienst war wieder eine über ABM eingestellte Person mit der Fundreinigung sowie der Beschriftung des Materials befaßt. Die Zeichnung des Fundmaterials, eine weitere Voraussetzung für dessen wissenschaftliche Bearbeitung, erfolgte wie in den Vorjahren außer Haus.

Zentrales öffentliches Ereignis war auch 1996 der vom 19. bis 21. April abgehaltene (15.) Niederbayerische Archäologentag. Dazu erschien das vom Berichterstatter herausgegebene Heft „Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages“ mit elf Aufsätzen auf insgesamt 296 Seiten. Es enthält auch drei Beiträge, die den Landkreis Deggendorf unmittelbar betreffen. Neben dem Berichterstatter, der sich zu „Archäologische Schwerpunkte im Landkreis Deggendorf – Beiträge zur Siedlungsarchäologie in Mikroregionen am Beispiel von Künzing und Stephansposching“ äußert, berichten Dr. Alfred Reichenberger und Martin Schaich M. A. über die Ausgrabung einer spätkeltischen Viereckschanze im Plattlinger Stadtteil Pankofen (Globus-Gelände), und der Deggendorfer Stadtarchäologe Manfred Mittermeier M. A. über seine Ausgrabungen der Jahre 1993 und 1995 in Mettenufer.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit hielt der Berichterstatter am 29. Januar 1996 im Kolpinghaus Osterhofen einen Vortrag mit dem Titel „Kirchen des Mittelalters um Deggendorf und Osterhofen. Erste Ergebnisse archäologischer und bauhistorischer Untersuchungen“. Veranstalter waren der Geschichtsverein und die Volkshochschule. Dieselben Veranstalter boten am 27. März 1996 einen Vortrag von Dr. Alfred Reichenberger von der Universität Regensburg, der im Bürgerspital Plattling über „Die keltische Viereckschanze von Plattling–Pankofen“ sprach.

In der Reihe „Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf“ brachten wir als 10. Heft den von Dr. Wolfgang Weißmüller, Universität Erlangen, verfaßten Titel „Die Hornsteinlagerstätte von Flintsbach-Hardt. Geologie und Archäologie“ heraus. Das Heft wurde am 29. November im Ziegel- und Kalkmuseum Flintsbach der Öffentlichkeit präsentiert.

Dr. Robert Ganslmeier und Arno Dudzik setzten in der Künzinger Museumswerkstatt die Vorbereitungen für die Ausstattung des geplanten Archäologiemuseums fort.

Neben den von Bauvorhaben verursachten Rettungsgrabungen der kommunalen Archäologieeinrichtungen betätigten sich auch Personen auswärtiger Institutionen wie die Universität Passau, Archäologie der Römischen Provinzen, in Künzing (siehe dort), und Mitarbeiter des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege durch Prospektions- und Vermessungstätigkeiten in den Gemeindegebieten von Aholming und Hengersberg. Während in der Nähe von Tabertshausen ein umfangreiches Grabenensemble des Jungneolithikums Ziel mehrjähriger Magnetometerprospektionen war<sup>2</sup>, wurde bei Hengersberg das teilweise noch im Gelände sichtbare, 1742 während des Österreichischen Erbfolgekrieges errichtete französische Feldlager vermessen<sup>3</sup>.

Zu dem im Bericht des Vorjahres dargestellten keltischen Keramikbrennofen aus dem Osterhofener Stadtteil Schmiedorf<sup>4</sup> gibt es neue Erkenntnisse die darauf hinweisen, daß dieser Ofen die für den Brennvorgang erforderlichen Temperaturen nicht erreichte, für den keltischen Töpfer also unbrauchbar war<sup>5</sup>.

Die seit 1991 alljährlich tagende „Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen“ hielt ihr sechstes Treffen vom 12. bis 15. Juni 1996 im südböhmischen Hluboká nad Vltavou ab. Im Mittelpunkt stand die Beschäftigung mit siedlungskundlichen Themen. Die örtliche Organisation besorgte Frau Dr. Marta Zavřelová, die zusammen mit ihrem Mann große Verdienste um diese Veranstaltung erwarb. Die Gewinnung von Referenten aus Ostbayern sowie die Zusammenstellung des Programms lag bei der Kreisarchäologie Deggendorf. Wie inzwischen üblich, so erschien auch zu dieser Veranstaltung im Folgejahr ein Resümeeheft, diesmal mit 20 Beiträgen auf 200 Seiten<sup>6</sup>.

Anschließend werden die Grabungsmaßnahmen des Jahres 1996 im Überblick dargestellt. Die Angaben zu den Untersuchungen auf dem Natternberg im Stadtgebiet von Deggendorf stammen von Manfred Mittermeier M. A.

### *1. Buchhofen – Ost*

Die im Vorjahr begonnene Ausgrabung des Baugebietes „Westag-Siedlung“ wurde fortgesetzt und zu Ende geführt. Nachdem 1995 überwiegend die Straßentrassen und nur in geringerem Umfang die zu bebauenden Flächen untersucht worden waren, sollten jetzt die übrigen Flächen des Baugebietes ausgegraben und die Maßnahme zum Abschluß gebracht werden<sup>7</sup>. Auch diesmal übernahm die Gemeinde – wie durch den Beschluß des Kreisausschusses vom Dezember 1993 verlangt – die ungedeckten Personalkosten. Um die Arbeiten rascher und effizienter voranbringen zu können, wurde wiederum die Grabungsfirma ArcTron engagiert, die die Vermessung des Planums mittels Tachymeter vornahm, die Befunddokumentation erfolgte durch die Kreisarchäologie.

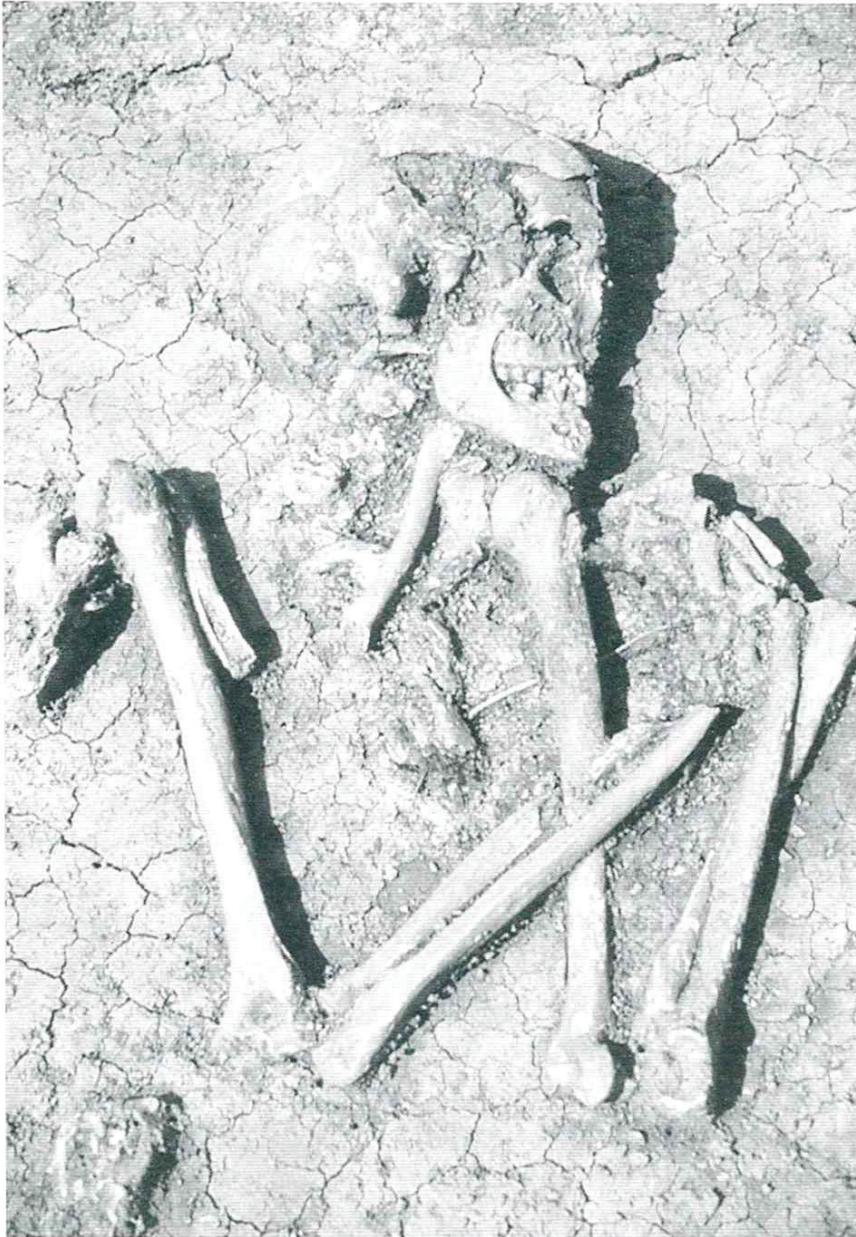


Abb. 2:  
Buchhofen, Baugebiet „Wes-  
tag-Siedlung“. Frühbronze-  
zeitliche Bestattung (Objekt  
617) mit bronzenener Ruder-  
kopfnadel unter dem Ober-  
arm (19.6.1996).

Auf einer Fläche von insgesamt 2,2 ha wurden über 800 archäologische Objekte wie Pfostenspuren, Vorrats- und Materialentnahmegruben, Gräben und Körperbestattungen aufgedeckt und dokumentiert (Abb. 1). Die ältesten Siedlungsspuren gehören wahrscheinlich der jungneolithischen Altheimer Kultur (1. Hälfte 4. Jahrtausend v. Chr.) an, doch liegen auch Backtellerbruchstücke vor, die vorwiegend der westlichen Michelsberger Kultur zugeschrieben werden. Eine kulturhistorische Deutung dieser Funde läßt sich derzeit noch nicht vornehmen. Zweitälteste Kulturerscheinung ist die ältere Bronzezeit, die durch eine Gräbergruppe und mehrere kegelstumpfförmige Vorratsgruben repräsentiert wird. Lediglich drei der elf überwiegend schlecht erhaltenen Hockerbestattungen waren durch einige Beigaben wie eine kleine Rudernadel (Abb. 2), Ohringe und durchlochte Knochenscheiben zu datieren. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes und der geringen Beigabefrequenz müssen wir froh über diese Entdeckung sein, da frühbronzezeitliche Grabfunde in



0 25 50 m



**Datierung:**

- |   |                         |   |                         |
|---|-------------------------|---|-------------------------|
|  | Atthelm                 |  | Urnfelderzeit allgemein |
|  | frühe Bronzezeit        |  | jüngere Urnfelderzeit   |
|  | frühe Bronzezeit (Grab) |  | Hallstattzeit           |
|  | mittlere Bronzezeit     |  | Latènezeit              |



Abb. 3: Buchhofen, Baugebiet „Westag-Siedlung“. Baggerfläche 24 mit hallstattzeitlichem Graben (Obj. 62, 3.7.1996).

Niederbayern immer noch Seltenheitswert besitzen und Neufunde nur in geringem Umfang zu verzeichnen sind.

Neben urnenfelderzeitlichen Siedlungsresten ist die Hallstattzeit am umfangreichsten und prägnantesten vertreten, nämlich durch einen „Herrenhof“ in Form einer unregelmäßig rechteckigen Grabenanlage von 40–45 m Seitenlänge und je einen Durchlaß im Süden und in der Südwestecke (Abb. 3). Der Spitzgraben weist im Planum eine Breite von 1,50–0,50 m und eine Tiefe von maximal 0,50 m unter Planum auf. Die Innenfläche beträgt etwa 1900 m<sup>2</sup>, zeigt allerdings keine Baubefunde. Da normalerweise mit der Existenz von Holzgebäuden zu rechnen ist, müssen wir Erosionsverluste für das Fehlen von Pfosten Spuren verantwortlich machen, was auch die geringe Grabentiefe anzudeuten scheint. Überhaupt ließen sich in der gesamten Grabungsfläche nur neun Hausgrundrisse nachweisen, die wahrscheinlich alle metallzeitlich sind, mangels eindeutiger Zuweisungsmöglichkeit datierbarer Grubenkomplexe aber zeitlich nicht genauer festzulegen sind.

Besonders der „Herrenhof“, der nach Deggendorf–Natternberg, Plattling–Pankofen und Osterhofen–Linzling inzwischen vierte im Landkreis Deggendorf archäologisch untersuchte, verdient unsere besondere Aufmerksamkeit<sup>8</sup>. Es ist vorgesehen, diese Denkmälergruppe im Rahmen einer Münchner Dissertation zusammenfassend zu bearbeiten<sup>9</sup>.

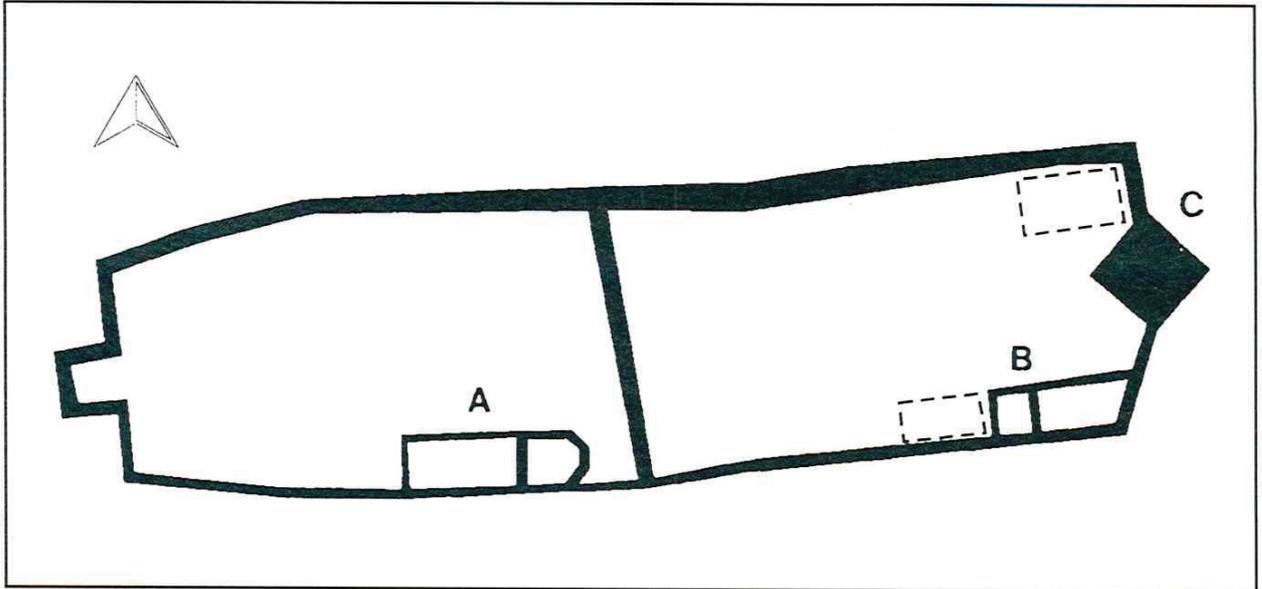


Abb. 4: Deggendorf – Natternberg. Schematischer Grundriß der Hauptburg. A Lage der Kapelle; B „Schlößchen“; C Bergfried. Weitere Grabungsflächen sind mit einer unterbrochenen Linie umrahmt.

Die archäologische Untersuchung der „Westag-Siedlung“ erbrachte für die Siedlungsgeschichte Buchhofens einen wichtigen Beitrag, konnte sich die Forschung doch bis dahin mit ganz wenigen Ausnahmen nur auf Oberflächenfunde stützen<sup>10</sup>.

## 2. Deggendorf – Natternberg

Nachdem bereits Ende der siebziger Jahre Ausgrabungen im Bereich der Vorburg, unmittelbar südlich der Burg und im Bereich des Abschnittswalles stattgefunden hatten, sollte nun versucht werden, die Baugeschichte des Burginnenraumes zu klären<sup>11</sup>.

Zunächst wurden im Ostteil der Hauptburg mehrere Flächen geöffnet, in denen sich die Fundamente der Bauten fanden, die im 19. Jahrhundert errichtet worden waren (Abb. 4). Sicher ins Mittelalter datierbare Mauern fanden sich hier nicht, so daß man davon ausgehen kann, daß die weitere Umgebung des noch stehenden Bergfrieds (Abb. 4, C) frei von Bebauung war. Die Auffüllung reicht hier fast bis in eine Tiefe von 3 m, wobei sich allerdings keine Schichtenabfolge ergab. Erst in den beiden untersten Abstichen fand sich ausschließlich hochmittelalterliche Keramik.

Um wenigstens einen Überblick zu bekommen wurde die Ausgrabung im Westteil der Hauptburg, also auf der anderen Seite der mächtigen Quermauer fortgesetzt. Hier erschien fast unmittelbar unter der Oberfläche ein Gebäudegrundriß, der sich an die südliche Außenmauer anlehnte und der recht schnell eine Kapelle oder Kirche erahnen ließ (Abb 4, A). Das ganze Gebäude wurde in mehreren Abschnitten großflächig freigelegt.

Die Kirche (Abb. 5 A) weist wenigstens zwei aufeinanderfolgende Altarräume

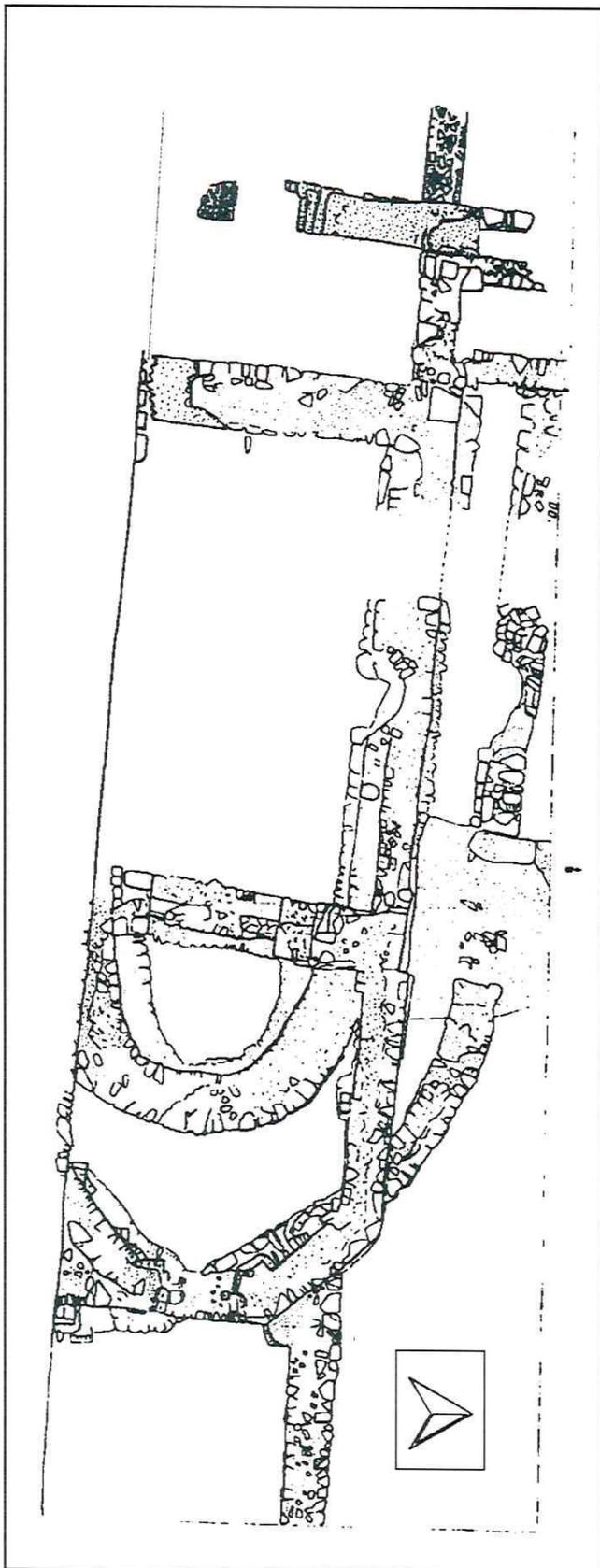


Abb. 5 A: Deggendorf – Natternberg. Steingerechte Aufnahme der Burgkapelle. – M. 1:200.

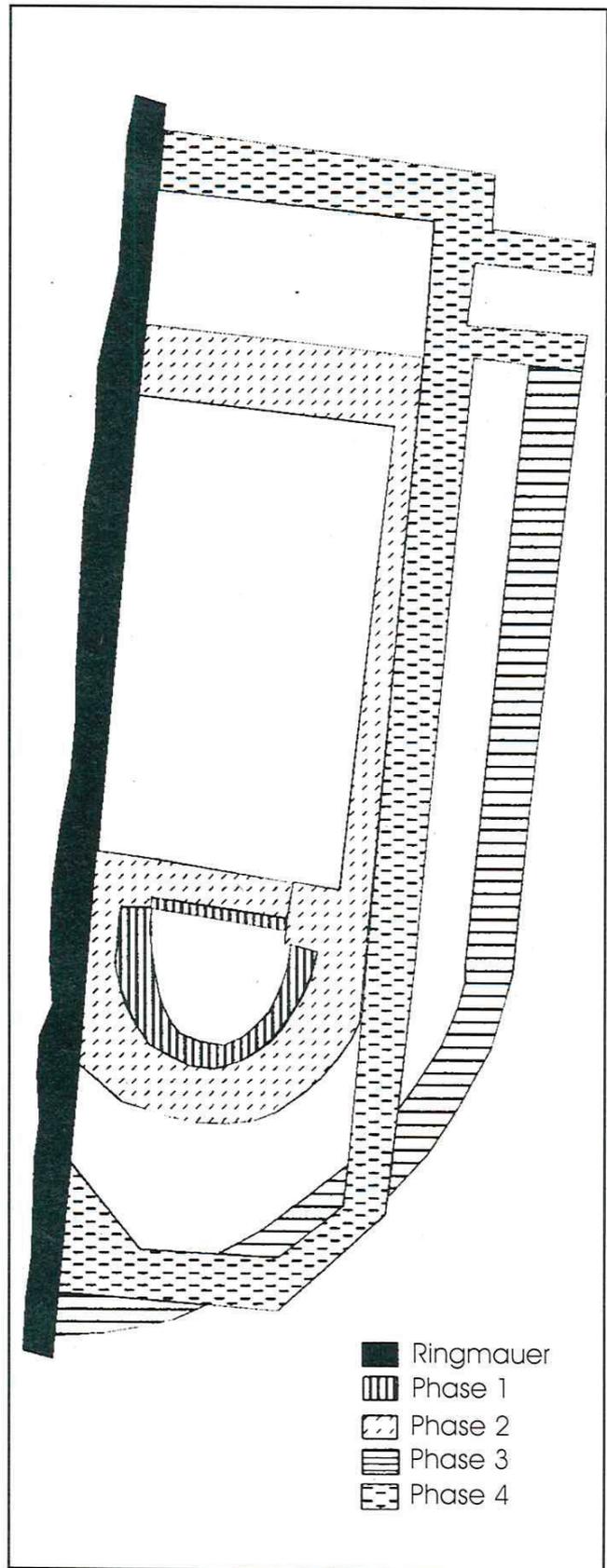


Abb. 5 B: Deggendorf – Natternberg. Bauphasen der Burgkapelle. – M. 1:200.



Abb. 6: Deggendorf – Natternberg. Blick in den romanischen und gotischen Altarraum der Burgkapelle.

auf (Abb. 6). Da ist zunächst eine halbrunde Apsis (Abb. 5 B, Phase 2) mit einer Mauerstärke von 1,2 m und einer inneren Breite von 4 m, die zum Langhaus hin durch ein Spannfundament abgeschlossen ist. Betrachtet man sich die Apsis von außen, so scheint es ganz klar die erste Bauphase zu sein. Aber diese Apsis sitzt auf einer weiteren halbrunden Mauer auf, die an der Innenseite noch erheblich vorsteht. Möglicherweise handelt es sich hierbei nur um das Fundament, wahrscheinlicher aber ist, daß hier eine zu klein geratene Vorgängerapsis (Abb. 5 B, Phase 1) existiert hatte, die recht schnell durch eine größere ersetzt wurde. Das zugehörige Langhaus lehnte sich an die südliche Ringmauer an. Die nördliche und westliche Außenmauer haben ebenfalls eine Stärke von 1,2 m, das Innenmaß betrug 9,5 m in der Länge und 5,2 m in der Breite. Zwischen der westlichen Mauer und dem Ringmauerfundament konnte eine deutliche Trennfuge festgestellt werden. Die Kirche entstand also erst nachdem die Ringmauer schon erbaut war.

Die Rundapsis wurde zu einem späteren Zeitpunkt durch einen neuen Altarraum mit 5/8-Schluß abgelöst, dessen südliche Seite wieder die Burgmauer bildete. Er hatte jetzt eine innere Breite von 5,6 m und eine Länge von 6,5 m (Abb. 5 B, Phase 4). Ihre Mauerstärke beträgt nur noch 80 cm. Auf der Ostseite befindet sich ein Durchgang, der in einen dort angebauten Raum führte. Mit dem Bau des gotischen Chores wurde auch das Langhaus neu errichtet. Zu diesem Zweck brach man die Mauern der älteren, wohl romanischen Kir-

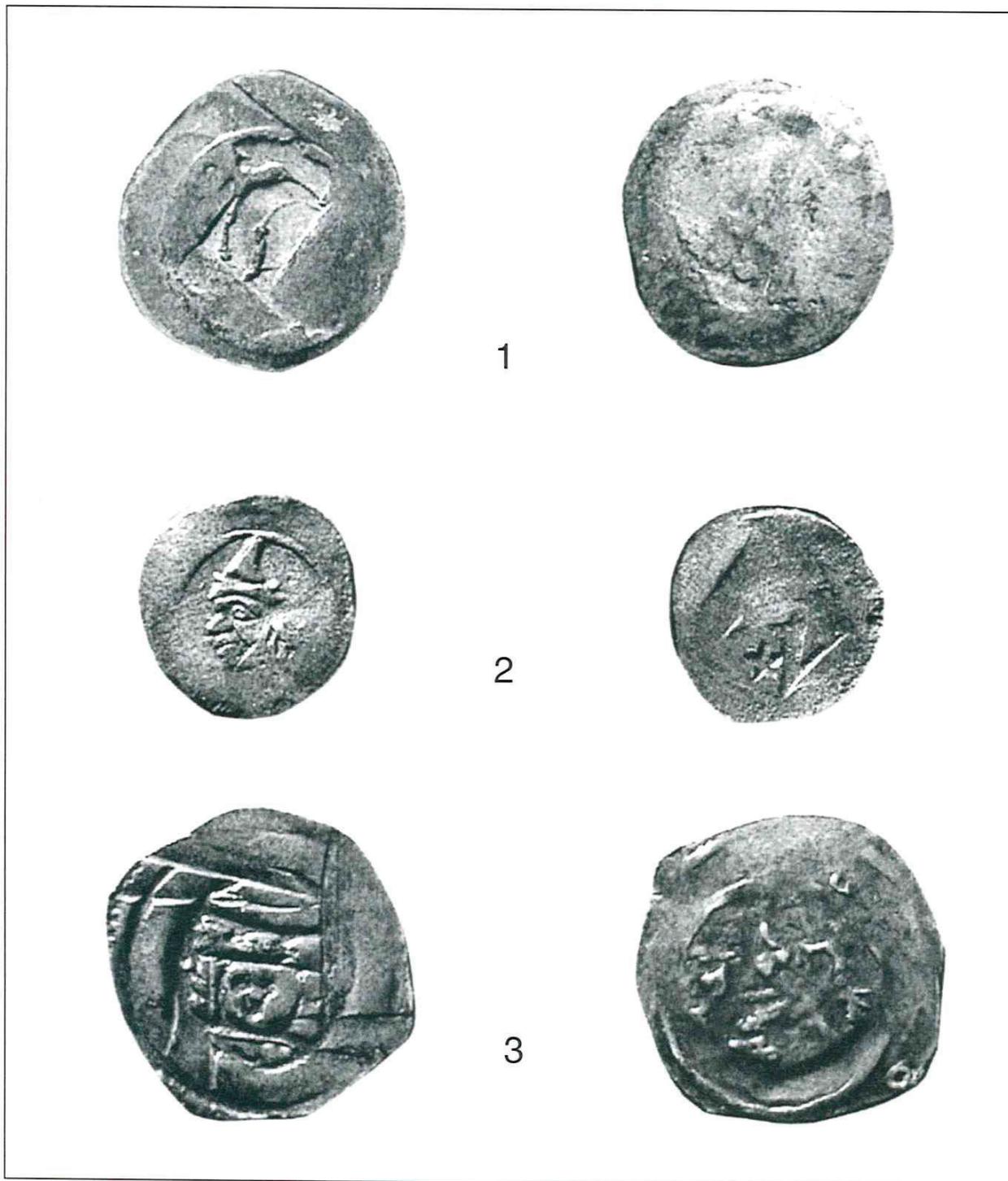


Abb. 7: Deggendorf – Natternberg. Münzen aus der Burgkapelle. 1 Pfennig, Friedrich der Schöne als Herzog (1306–1314), Münzstätte Wien; 2 Heller der Grafschaft Leuchtenberg, etwa Mitte 15. Jahrhundert; 3 Pfennig, Münzstätte und Datierung unsicher, wohl vor 1351. – M. 2:1.

che etwas über Fundamenthöhe ab und setzte die neue, dünnere so darauf, daß sie mit der ehemaligen Außenseite abschloß. Dies ist zumindest an der Nordseite nachvollziehbar. An der Westseite ist kein Aufbau erkennbar. Dafür wurde die Kirche auf dieser Seite um 3,7 m verlängert, was ein genau zum älteren parallel verlaufendes Fundament dokumentiert. Der Anschluß zwischen der älteren und der neueren Westwand ist wegen einer leichten Versetzung der

Nordmauer an dieser Stelle etwas schwer nachzuvollziehen, doch befand sich hier mit ziemlicher Sicherheit ein Eingang, der zudem durch eine kleine Vorhalle geschützt war. Besonders auffällig an der ganzen Anlage ist, daß der Chor sogar etwas breiter ist als das Langhaus.

Auf jeden Fall älter als der gotische Chor ist der im Osten gerundete Mauerzug, der dann in einem Abstand von ca. 1 m am Langhaus vorbeiläuft (Abb. 5 B, Phase 3). Zwischen ihm und den romanischen Fundamenten konnte kein Bezug hergestellt werden. Wir wissen also im Endeffekt nicht, ob er älter, gleichzeitig oder jünger ist als die romanische Kirche. Ein eigener Kirchenbau in dieser Form ist aber ausgeschlossen. Obwohl mir kein Vergleich bekannt ist, könnte man noch am ehesten an eine zusätzliche Einfriedung der Burgkapelle denken.

Die innerhalb der Kirche aufgefundenen Münzen können leider nur bedingt zur Datierung der Umbauten herangezogen werden. In einer humosen Einlagerung in der mächtigen Bauschuttschicht des Langhauses fand sich ein Pfennig Friedrichs d. Schönen 1303–1314 (Abb. 7, 1) und ein Heller der Grafschaft Leuchtenberg, der zwischen 1398 und 1487 entstanden sein dürfte (Abb. 7, 3). Aus dem Bauschutt der Apsis schließlich kam eine Münze von größter Seltenheit, die nur über Umwege in die Zeit vor 1351 datiert werden kann (Abb. 7, 2). Geht man vom Leuchtenbergischen Heller als dem spätesten Gepräge aus, so dürfte der letzte Umbau im Laufe der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durchgeführt worden sein.

### 3. *Künzing – Ost*

Die der römischen Zivilsiedlung sowie dem urnenfelder- und hallstattzeitlichen Gräberfeld am Ostrand von Künzing geltenden Grabungen zwischen 1987 und 1995 fanden ausschließlich auf landwirtschaftlichem Grund statt<sup>12</sup>. Dies geschah vor allem in der Sorge um die ständigen Substanzverluste besonders an dem bedeutenden prähistorischen Gräberfeld. Mit dem Jahr 1996 änderten sich aber die dortigen Rahmenbedingungen ganz entscheidend als die Gemeinde beabsichtigte, für das große „Käserfeld“ östlich des Sportgeländes einen Bebauungsplan für ein Mischgebiet aufzustellen. Eine Fortsetzung der unerläßlichen Rettungsgrabungen in überwiegend kleinem Umfang, der sich an den jeweils verfügbaren Arbeitskräften orientierte, war nicht mehr möglich. Da sich die Kreisarchäologie aufgrund bereits unumgänglicher umfangreicherer Grabungen in Buchhofen und Otzing außer Stande sah, dieses Jahr in Künzing in größerem Stil tätig zu werden, erklärte sich Professor Dr. Helmut Bender von der Universität Passau bereit, einen Grabungsleiter nach Künzing abzustellen und mit bei der Gemeinde eingestellten ABM-Arbeitern zu beginnen. Erst als im Herbst die anderen Grabungen der Kreisarchäologie abgeschlossen waren, konnte von dieser größere Unterstützung gewährt werden.

Die Grabung begann ganz im Nordosten an der Bundesstraße 8 und legte auf

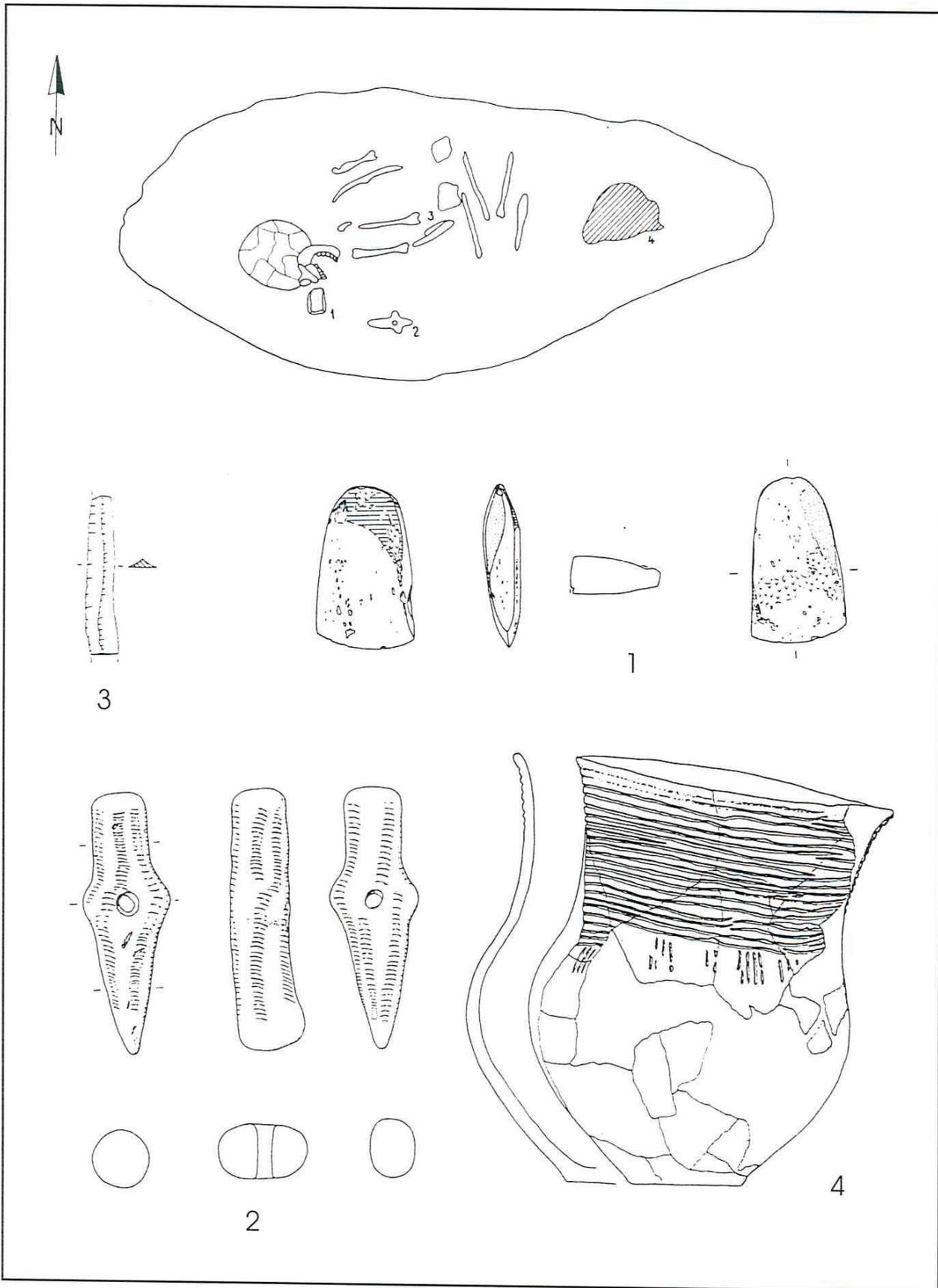


Abb. 8: Künzing – Ost. Schnurkeramisches Grab. Grabplan (oben); 1 Beil; 2 Tonaxt; 3 Silexklinge; 4 Becher. – M. 1:20 (Grabplan); 1:3 (Beigaben).

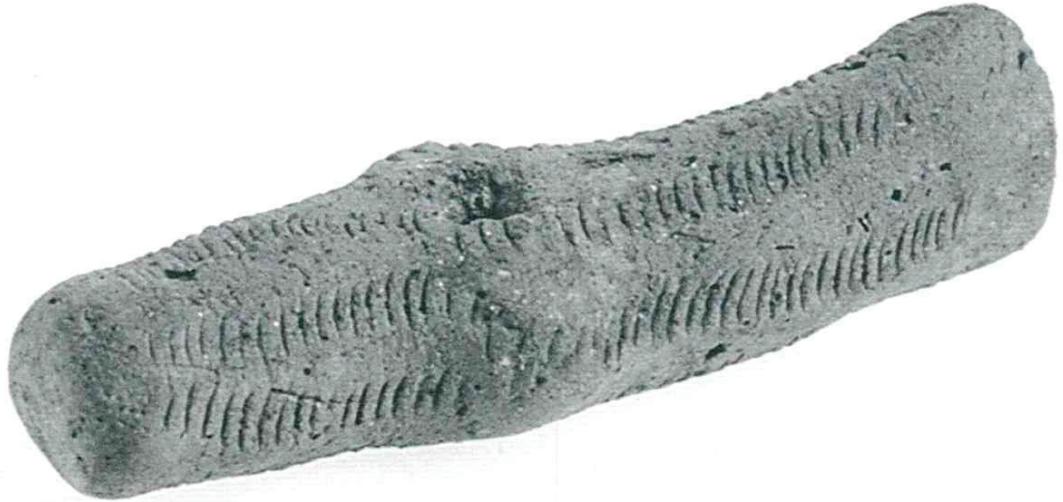


Abb. 9: Künzing – Ost. Schnurkeramisches Grab. Tönerne Axtimitation.

etwa 900 m<sup>2</sup> neben einer großen Zahl von römischen Befunden des Ostvicus völlig überraschend ein späthallstattzeitliches Kammergrab mit Eisendolch und Pferdegeschirr sowie ein bemerkenswertes Kindergrab der Schnurkeramik frei.

Die schnurkeramische Kinderbestattung (Objekt 1201) lag mit stark angezogenen Beinen West-Ost-orientiert (Abb. 8, oben). Der Schädel befand sich im Westen, der Blick war nach Süden gerichtet. Die Arme lagen leicht angewinkelt neben dem Oberkörper. Die Bestimmung der Skelettreste durch Dr. Peter Schröter von der Anthropologischen Staatssammlung München ergab ein etwa 5-jähriges Kind eher männlichen Charakters. Unterhalb der Füße lag ein schlanker, S-förmig profilierter Becher mit 15,5 cm Höhe und Standfuß sowie einer wenig qualitativollen Verzierung aus horizontalen Ritzlinien, die wohl Schnureindrücke imitieren sollen (Abb. 8, 4). Nach unten hin schließt sich dieser Zierzone ein Abschlußmuster aus amorphen, hängenden Fransenbündeln aus ebensolchen Ritzlinien an. Die tönernerne Nachbildung einer Streitaxt von 10 cm Länge mit walzenförmigem Körper, deutlich ausgeprägten Schaftlochverstärkungen und nach unten gezogener Schneide sowie regelmäßigen Reihen von Fingernagelkerben (Abb. 8, 2; 9) lag vor der Brust, ein trapezförmiges Steinbeil (Abb. 8, 1) vor dem Gesicht. Eine Silexklinge fand sich am rechten Unterarm (Abb. 8, 3).

Mit dieser Entdeckung kennen wir im Osten von Künzing jetzt drei sichere

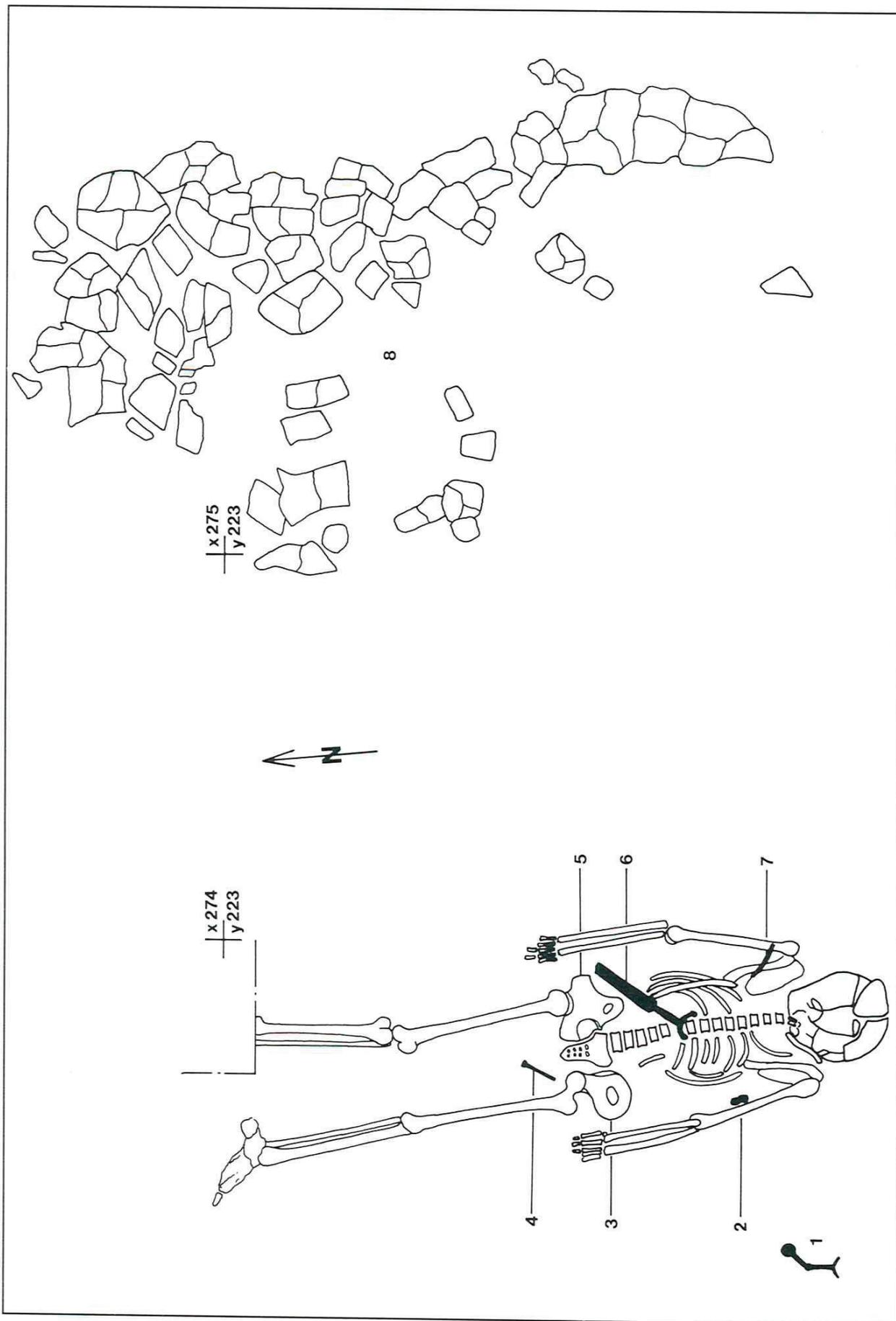


Abb. 10: Künzing – Ost. Späthallstattzeitliches Grab 267. 1 Gebißstange; 2 Keramikbruchstücke; 3 drei Eisenringe; 4 Eisenstift; 5 Reste eiserner Ringe; 6 Dolch; 7 bronzener Nadelschaft; 8 Scherbenpflaster. – M. 1 : 20.



Abb. 11:  
Künzing – Ost. Späthallstatt-  
zeitliches Grab 267 (15.7.96).

schnurkeramische Bestattungen, die 67 bzw. 96 m voneinander entfernt liegen<sup>13</sup>. Als Gräbergruppe oder gar Gräberfeld läßt sich dieser Befund nicht interpretieren, sondern besser als Einzelbestattungen. Von besonderer Bedeutung ist die tönernerne Streitaxtimitation (Abb. 9), zu der es lediglich zwei vergleichbare Exemplare aus der Bamberger Gegend gibt. Überhaupt hebt dieses ungewöhnliche Stück das dort bestattete Kind von den anderen Gleichaltrigen ab und verweist auf die besondere soziale Stellung der Familie, da die Beigabe von steinernen (oder kupfernen) Äxten sicher nur einem hervorgehobeneren Personenkreis vorbehalten war.

In dem knapp unter dem Pflughorizont gelegenen späthallstattzeitlichen Kammergrab (Obj. 1184; Grab 267)<sup>14</sup> lag ein etwa 30-jähriger Mann etwa Nord-Süd-ausgerichtet mit dem Kopf im Süden (Abb. 10; 11). Die Größe der zu postulierenden hölzernen Grabkammer läßt sich nur indirekt durch die Situation eines Scherbenpflasters, aus dem zwei größere Tongefäße mit einer

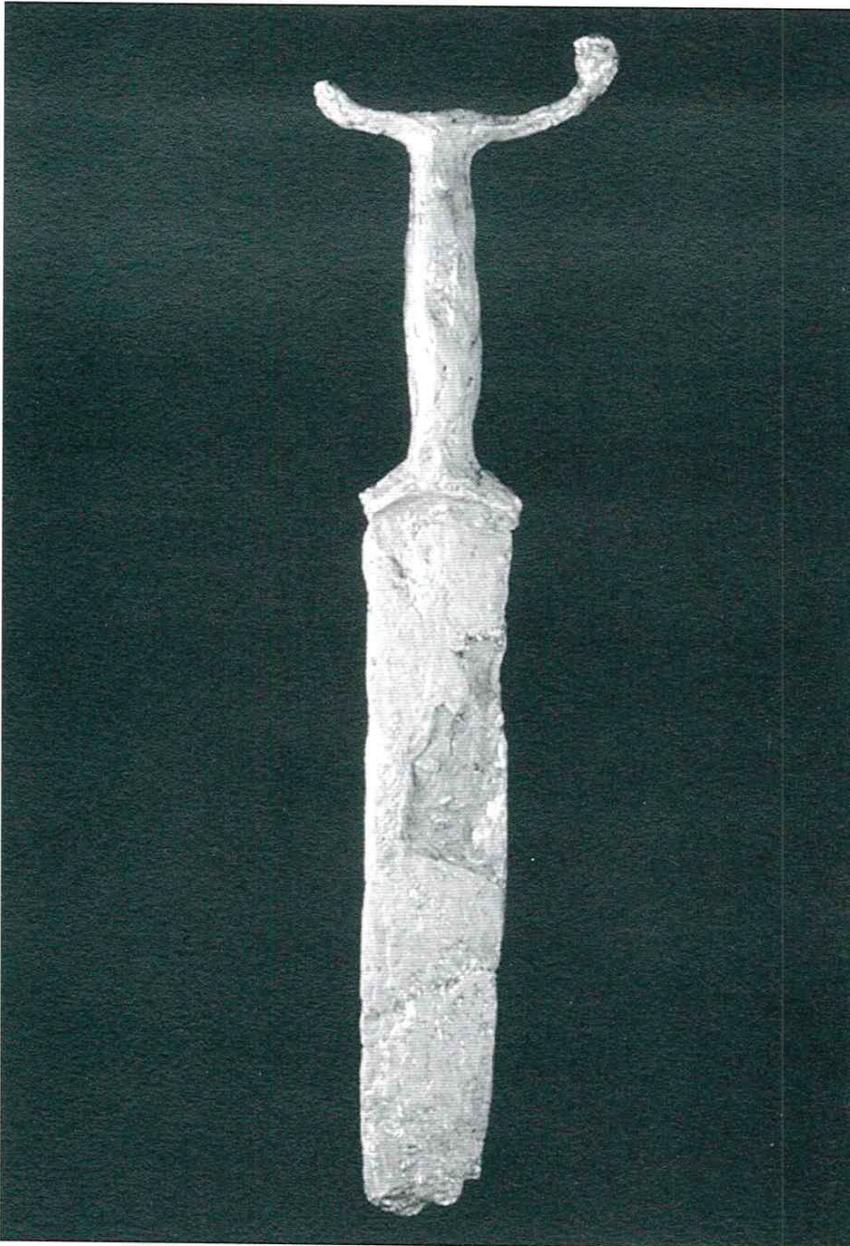


Abb. 12:  
Künzing – Ost. Dolch aus  
dem späthallstattzeitlichen  
Grab 267.

Breite von etwa 6 m und unbekannter Nord-Süd-Ausdehnung rekonstruieren. Zu diesen größeren Kegelhalsgefäßen gehören noch Reste mindestens zweier weiterer Gefäße, was auf die Existenz eines Geschirrsatzes schließen läßt, der sich am Ostrand der Grabkammer erstreckte.

Wichtigste Beigabe ist zweifellos ein eiserner Antennendolch (Abb. 12), der im unteren Bereich des Oberkörpers schräg mit der Spitze zur rechten Hand auf der Hüfte lag (erh. Gesamtlänge 28,9 cm). Von der wahrscheinlich hölzernen Scheide sind noch erhebliche Reste vorhanden. Es handelt sich hier um den ersten Hallstattdolch, der in Niederbayern gefunden wurde, wodurch seine Bedeutung noch bestätigt wird.

Daneben fanden sich Teile eines Pferdegeschirrs. Es handelt sich um eine zweiteilige eiserne Gebißstange, die etwa 40 cm östlich der linken Schulter lag. Auf der rechten Schulter ein bronzener Nadelschaft. Unter der rechten Beckenschaufel mehrere undefinierbare Eisenfragmente, darunter auch Reste von



Abb. 13: Künzing – Ost. Zweiteilige Gebißstange aus dem späthallstattzeitlichen Grab 267.

Ringen, unter der rechten Beckenschaukel drei zusammengebackene Eisenringe, zwischen den Beinen und unterhalb des Beckens ein Eisenstift. Beim linken Oberarm zwei Keramikbruchstücke.

Die zweiteilige Gebißstange (Abb. 13) weist den um 500 v. Chr. Verstorbenen als Reiter aus. Sein Grab liegt nördlich außerhalb jener Fläche, die in Luftbildern ganz massive ehemalige Grabhügel erkennen läßt. Es ist deshalb anzunehmen, daß Grab 267 ebenfalls mit einem ehemaligen Hügel in Verbindung steht, was die postulierte hölzerne Grabkammer auch erwarten läßt.

#### *4. Künzing – Nordost*

Seit 1990 entdeckte der Künzinger Gemeindeheimatpfleger und Vorsitzende des dortigen Museumsvereins, Werner Friedenberger, mit Hilfe eines Metallsuchgerätes insgesamt 21 römische Denare auf einer relativ kleinen Fläche. Die von der Kreisarchäologie aufgrund anderer drängender Aufgaben immer wieder verschobene Grabung in dem Fundareal konnte 1996 endlich in Angriff genommen werden. Die akribische Untersuchung einer Fläche von 100 m<sup>2</sup> bis auf den sterilen Löß erbrachte aber neben geringen Hinweisen auf hölzerne Baubefunde lediglich zwei weitere Denare in geringem Abstand von der Grabungsgrenze und wenig mittelkaiserzeitliche Keramik. Obwohl die Fläche noch etwas erweitert wurde, kamen keine weiteren Münzen mehr zu Tage. Nachdem die Untersuchung beendet werden mußte nahm sich Herr Frieden-

berger des Fundplatzes noch einmal an und hatte das Glück, unmittelbar außerhalb der Grabungsfläche 16 Denare in 40 cm Tiefe entdecken zu können. Es scheint sich hier um einen Hortfund zu handeln<sup>15</sup>. Auf drei der neu entdeckten Münzen befanden sich Lederreste, die auf einen Beutel schließen lassen, in dem die Münzen ursprünglich gelegen haben dürften. Da die früher eingelieferten Stücke aber bereits vor der wissenschaftlichen Bearbeitung gereinigt worden waren läßt sich allerdings nicht sagen, ob sie tatsächlich alle zusammen gehören.

### 5. *Künzing – Nord*

Nördlich des Rathauses sollte ein Einfamilienhaus errichtet werden. Nach dem von der Kreisarchäologie überwachten Humusabtrag zeichnete sich eine Reihe von Befunden ab, die entgegen den Erwartungen nicht römisch, sondern prähistorisch waren. Das datierbare Fundmaterial gehört der mittleren Urnenfelderzeit an. Zusammen mit 1994/95 vorgenommenen Untersuchungen<sup>16</sup> kristallisiert sich allmählich heraus, daß nordwestlich des Kastells offenbar in nicht geringem Umfang vorgeschichtliche Siedlungsreste vorhanden sind.

### 6. *Künzing – Girching*

Im Südostteil von Girching wurden im Vorjahr mehrere Bauplätze eines Gewerbegebietes untersucht, wobei Siedlungsreste der Latènezeit und der römischen Kaiserzeit zutage kamen<sup>17</sup>. Am bekanntesten ist ein gut erhaltener spätlatènezeitlicher Töpferofen, der im Block geborgen wurde und im künftigen Künzinger Museum ausgestellt werden soll<sup>18</sup>.

In unmittelbarer östlicher Nachbarschaft zum Töpferofen stand eine weitere Fläche zur Bebauung an, deren Nordteil bereits im Vorjahr untersucht worden war<sup>19</sup>. Insgesamt befanden sich dort etwa 40 archäologische Objekte, überwiegend Pfostenverfärbungen. Leider lassen sich aus den Pfostenstellungen vorläufig keine Gebäude rekonstruieren. Da aber die Pfostentiefen und -dimensionen sehr unterschiedlich sind, könnte eine genauere Untersuchung der Befunde vielleicht doch Ergebnisse bringen. Im Süden der Grabungsfläche zeichneten sich die Reste zweier latènezeitlicher Grubenhütten ab. Das Fundensemble wird ergänzt durch eine beigabenlose, wohl frühmittelalterliche Körperbestattung.

Das keramische Fundmaterial gehört der Urnenfelder-, Hallstatt- und Latènezeit an, hinzu kommt noch etwas römische Tonware.

Ein zweiter dort beobachteter Bauplatz erbrachte drei metallzeitliche Gruben<sup>20</sup>. Eine genauere Datierung ließ das geringe Fundmaterial nicht zu.

Vorerst ist mit keinen weiteren baulichen Aktivitäten mehr zu rechnen, so daß dieser Bereich denkmalpflegerisch als abgeschlossen gelten kann. Innerhalb von zwei Jahren konnte dort ohne Beeinträchtigung der geplanten Baumaß-

nahmen ein bis dahin fast unbekanntes, vorwiegend spätkeltisches Siedlungsgelände erschlossen werden.

### 7. Oberpöring – Baugebiet „Am Bürggraben“

In dem 1995 erschlossenen Baugebiet<sup>21</sup> war damals auf eine flächige Untersuchung verzichtet worden, weil die Befundsituation in den Straßentrassen nicht so gut war, daß eine teure „Gesamtlösung“ zu rechtfertigen gewesen wäre. Mit der Gemeinde wurde deshalb vereinbart, eingehende Bauanträge der Kreisarchäologie zu melden, da sie im Rahmen des inzwischen gültigen Freistellungsverfahrens normalerweise nicht mehr zum Landratsamt kommen. Bis jetzt funktioniert die Information reibungslos.

Im Jahre 1996 wurden insgesamt sechs Bauplätze<sup>22</sup> beobachtet, davon waren zwei befundlos. Die angetroffenen datierbaren Befunde gehören der Hallstatt- und Latènezeit an. Besonders erwähnenswert ist eine latènezeitliche Grubenhütte. Nachdem auf den Straßentrassen vorwiegend urnenfelderzeitliche Befunde angetroffen worden waren, erbrachten die neuen Untersuchungen eine Erweiterung der Kenntnisse über die Siedlungsgeschichte dieses Platzes.

### 8. Oberpöring – Kapelle Maria Bürg

Die barocke Wallfahrtskapelle<sup>23</sup> wurde im Sommer einer umfassenden Sanierung im Bodenbereich unterzogen. Die Meldung dieser geplanten Maßnahme erfolgte sowohl über den Kreisheimatpfleger als auch über das Diözesanbauamt Passau, ein sehr bemerkenswerter Vorgang, da von dort noch nie eine Innenrenovierung gemeldet worden war.

Nach der Entfernung des Bodens und dem Aushub von Füllmaterial durch freiwillige Helfer zeigten sich geringe bauliche Reste möglicherweise von einer kleinen Vorgängeranlage vor und zwischen den beiden Seitenaltären sowie im Bereich des heutigen Nordfundamentes (Abb. 14, F). Es handelte sich um einen rechtwinklig verlaufenden Mauerzug, von dem noch zwei unmittelbar auf den anstehenden Boden gesetzte Lagen Ziegel des Formates 33 x 15 x 6 cm erhalten waren. Diese geringen Baureste geben uns allerdings keine Möglichkeit für einen Rekonstruktionsversuch.

Völlig aus dem Rahmen des zu Erwartenden fiel aber ein genau innerhalb des in ungewöhnlicher Weise nach Südwesten orientierten Altarraumes gelegener Befund. Es handelte sich um einen ehemals holzverschalten Erdkeller von 3,30 x 1,85 m Ausdehnung in der Fläche und ca. 1,60 m Tiefe (Abb. 14, B). Er besaß von Westen her einen 0,80 m breiten Zugang (Abb. 14, C). Aufgrund erheblicher statischer Probleme, verursacht vom lockeren Füllmaterial (humos mit Schutt), das ganz offensichtlich in einem Zug eingefüllt worden war, ließ sich keine vollständige Untersuchung durchführen. Dieser Keller kann nur vor dem Kirchenbau in Nutzung gewesen sein, da er mit dem Sakralbau keineswegs vereinbar ist. Die Datierung muß mangels Fundmaterial offenbleiben. In der Verfüllung lagen Stuckteile, die wahrscheinlich von der Ausstattung des heutigen Baues stammen.

## 9. Oberpöring – Niederpöring

In dem 1994 erschlossenen kleinen Baugebiet „Mandlfeld“ war ein hallstattzeitlicher Befund zu Tage gekommen. Erst 1996 wurde die erste Parzelle bebaut, die in unmittelbarer Nachbarschaft zu dem Hallstatt-Befund von 1994 lag. Nach dem Oberbodenabtrag zeigten sich auf einer Fläche von 13 x 16 m fünf Pfostenverfärbungen in einer gerade verlaufenden Reihe mit einem Abstand von 2,50 bis 3 m voneinander, aus der sich allerdings kein Hausstandort ableiten ließ, und das, obwohl die Fläche wegen falscher Einmessung durch die Baufirma noch um 5 m nach Süden erweitert werden mußte. Es bleibt also unklar, ob wir hier tatsächlich Reste eines Gebäudes (der Hallstattzeit?) vor uns haben oder ob es sich um die Abmarkung eines Siedlungsgebietes (Flechtwerkzaun mit festen Pfosten in größerem Abstand) handelt. Obwohl etwa 70 cm Humus bzw. B-Horizont abgebagert werden mußten, um den sterilen Löß zu erreichen, wiesen die Pfosten noch Tiefen von 12 bis 20 cm unter Planum auf.

## 10. Osterhofen – Baugebiet „Schlosseracker-Ost“

Wie im Oberpörringer Baugebiet „Am Bürggraben“ beschränken wir uns im Ostteil dieses Altenmarkter Baugebietes<sup>24</sup> auf die Beobachtung einzelner Bauparzellen<sup>25</sup>. Obwohl bei fünf Baumaßnahmen der Humusabtrag überwacht wurde, konnten keine weiteren Siedlungsbefunde entdeckt werden.

## 11. Osterhofen – Haardorf

Das 1992 im Rahmen einer Rettungsgrabung teilweise untersuchte frühkaiserzeitliche Kastell<sup>26</sup> aus der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. war 1995 durch eine Lehrgrabung der Universität Passau, Archäologie der Römischen Provinzen, unter der Leitung von Professor Dr. H. Bender weiter erforscht worden. Die abschließende Kampagne fand, wieder im Rahmen einer Lehrgrabung, vom 1. bis 30. April 1996 statt<sup>27</sup>. Eine zusammenfassende Vorlage von Befunden und Funden soll in den Bayerischen Vorgeschichtsblättern erfolgen. Damit fanden die Arbeiten am ältesten römischen Militärstandort des Landkreises ihren Abschluß.

## 12. Otzing – Baugebiet „Am Ledererfeld“

Das von der Gemeinde Otzing geplante Baugebiet liegt nur in geringem Abstand zu jener Grabungsfläche, die 1964 unter P. J. R. Modderman auf der Suche nach frühneolithischen Hausgrundrissen aufgedeckt wurde<sup>28</sup>. Damals mußte die Untersuchung eingestellt werden, weil dort eine ganze Reihe prähistorischer Befunde unterschiedlicher Zeitstellung zutage kam und dadurch die altneolithischen Befunde erheblich verunklart waren. Unsere im Sommer und Herbst 1996 vorgenommene Grabung auf einer Fläche von ca. 1,5 ha zeitigte dagegen einen besseren Erfolg. Zwar kamen neben Befunden der mittleren bis

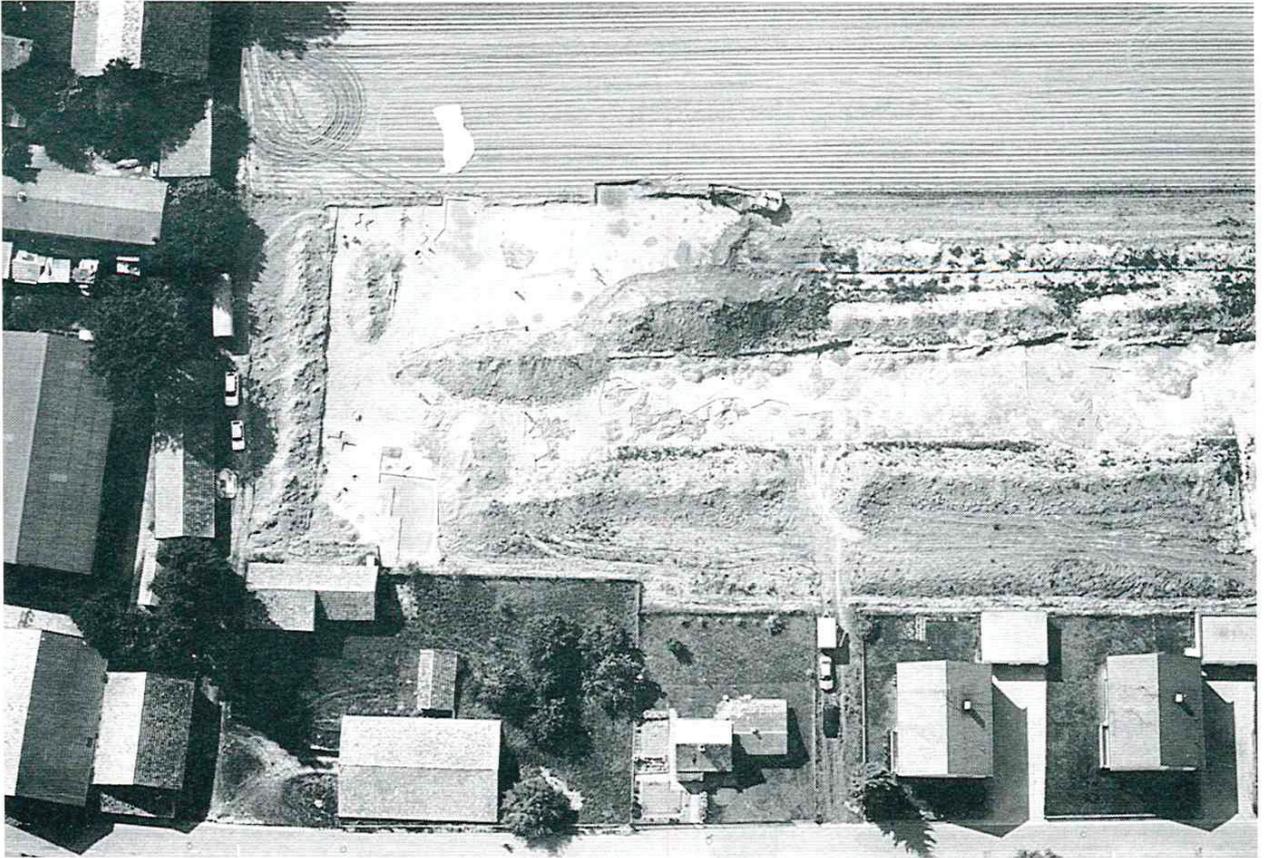


Abb. 15: Otzing, Baugebiet „Leitensiedlung“. Luftbild während der Grabung (4.9.1996).

jüngeren Linienbandkeramik auch solche anderer Zeitstellung (Südostbayerisches Mittelneolithikum, Münchshöfen, Bronze-/Urnenfelderzeit, Hallstatt- und Latènezeit) zutage, doch dominiert eindeutig das Altneolithikum. Insgesamt wurden etwa 500 archäologische Objekte freigelegt und dokumentiert (Abb. 15).

Die Linienbandkeramik wird durch mindestens zwei Hausgrundrisse und einen Sohlgraben mit begleitenden Palisadengrübchen repräsentiert (Abb. 16). Besondere Aufmerksamkeit verdient der Graben, zu dem auch zwei Eingänge gehören<sup>29</sup>. Er ist prinzipiell als Sohlgraben angelegt und erinnert in der Art der Eingangskonstruktion stark an einen ähnlichen Befund von Stephansposching<sup>30</sup>. Mit dieser Entdeckung konnte dem geringen Bestand an vergleichbaren Denkmälern ein interessantes neues Objekt hinzugefügt werden. Außerdem wurden einige Herdstellen und wahrscheinlich ebenfalls bandkeramische Bestattungen entdeckt.

### 13. Stephansposching – Uttenhofen

Eine Einzelbaumaßnahme betraf einen Bereich, der seit der Tätigkeit von Hanns Neubauer immer wieder vorgeschichtliche Funde und Befunde erbracht hatte<sup>31</sup>. Aus diesem Grund mußte der Humusabtrag beobachtet werden, was Ende März geschah. Dabei kamen eine Reihe von Pfostenspuren und einige Gruben zum Vorschein. Das insgesamt wenig umfangreiche Fundmaterial gehört wahrscheinlich der Urnenfelderzeit an.

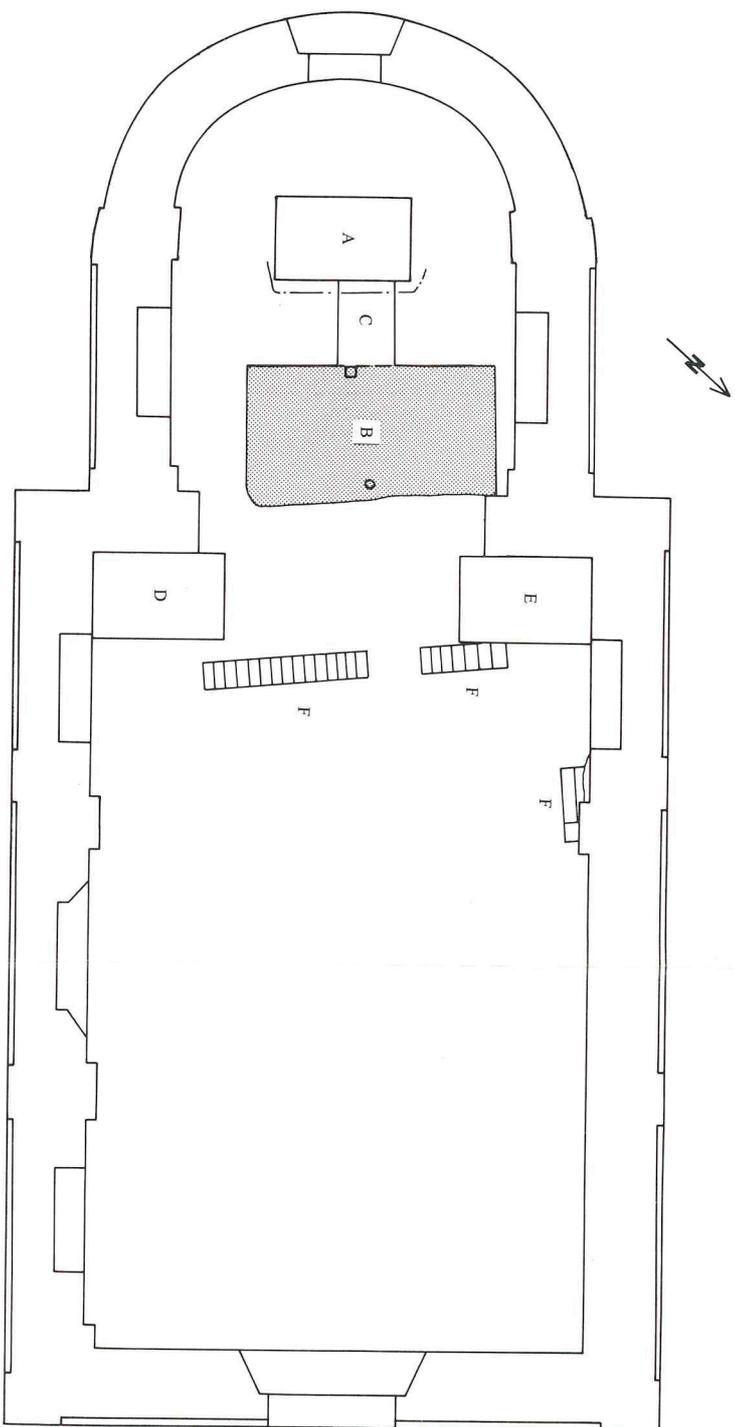


Abb. 14: Oberpörling – Maria Bürg, Gesamtplan der Kapelle mit Grabungsbeurkunden. A Hochaltar; B holzverschaler Keller; C Kellerzugang; D linker Seitenaltar; E rechter Seitenaltar; F Ziegellegel eines möglichen Vorläufers. – M. 1:100.

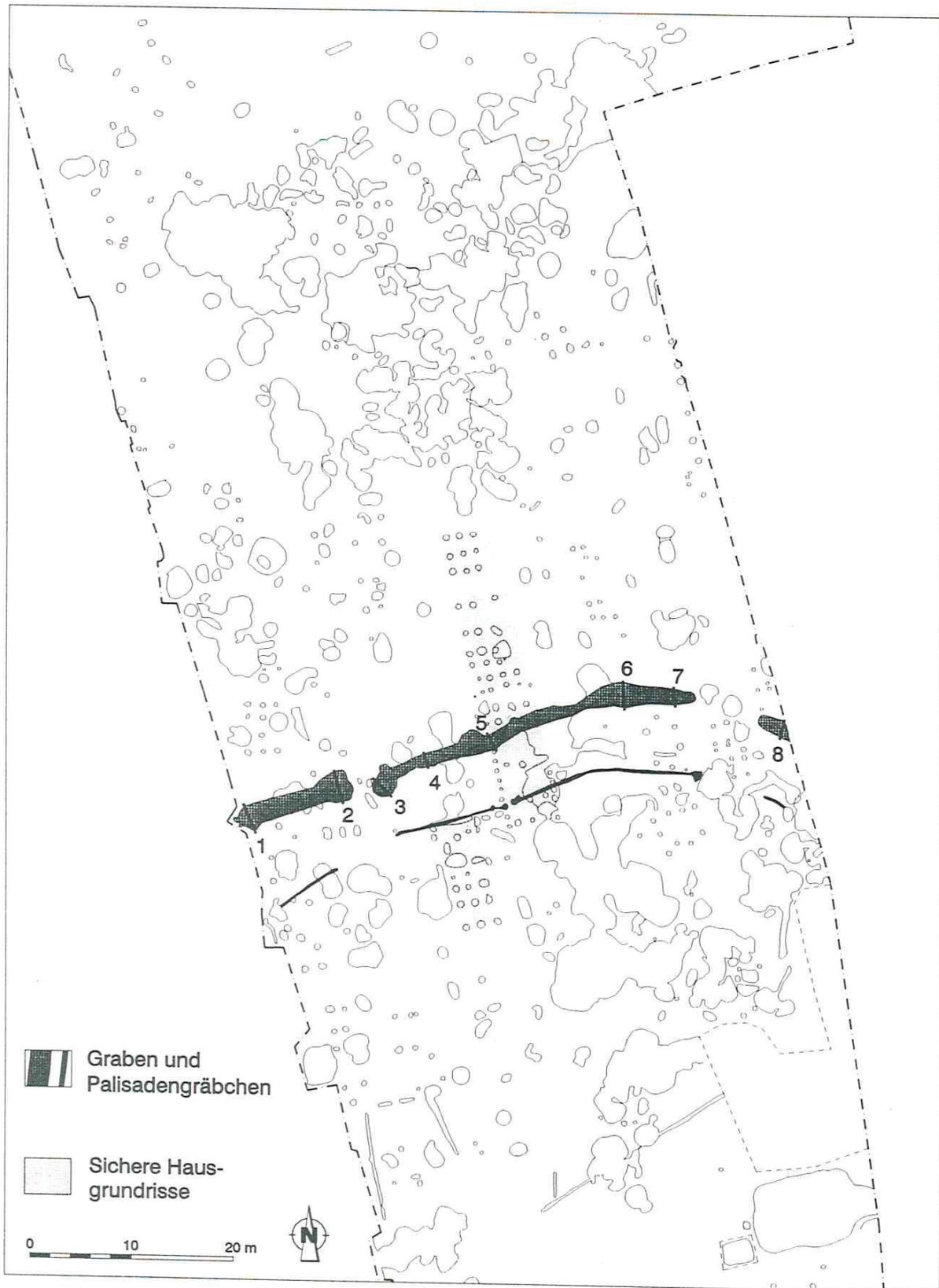


Abb. 16: Otzing, Baugebiet „Leitensiedlung“. Ausschnitt aus dem Grabungsplan mit Hervorhebung des linienbandkeramischen Grabens und des begleitenden Palisadengrübchens.



Abb. 17: Künzing – Pfarrgarten. Vorbereitungen für die Dokumentation der liegenden Grabsteine (29.4.1996).

#### *14. Dokumentation liegender Grabsteine*

Der im Herbst 1993 vorgenommene Hausabbruch in Bernried–Pitzen hatte eine größere Zahl liegender Granitgrabsteine der Zeit um 1800 erbracht und zur Beschäftigung mit dieser Denkmälergruppe angeregt. Nach der vollständigen Erfassung und Publikation des dortigen Bestandes<sup>32</sup> wurde die zeichnerische Dokumentation durch Waldemar Procher 1995 in Auerbach und Michaelsbuch fortgesetzt. Auch diese Steine sind inzwischen veröffentlicht<sup>33</sup>. Im Berichtszeitraum ließ es sich ermöglichen, die großen Bestände von Künzing und Neßlbach sowie die beiden an der Friedhofsmauer von Galgweis eingemauerten Exemplare aufzunehmen. Wegen der großen Zahl der Grabsteine kann die Publikation der Neßlbacher Stücke erst im kommenden Jahr erfolgen.

Die heute im Künzinger Pfarrgarten liegenden Grabsteine (Abb. 17) dienen umgekehrt liegend als Treppenstufen am nördlichen Friedhofsaufgang, wurden bei dessen Neuanlage beseitigt und glücklicherweise aufbewahrt. Der Bestand bietet gegenüber den bisher publizierten Exemplaren von Bernried, Auerbach und Michaelsbuch neue Elemente bei der Gestaltung der Oberflächen und liefert Hinweise auf die Funktion der erhaltenen Zapflöcher an den Kopfenden, in denen sich teilweise Eisenreste erhielten. Waren bisher als Symbole nur Kreuze und Totenköpfe vorhanden, so begegnen uns hier erstmals Leidenswerkzeuge in Form gekreuzter Lanzen und auf Stiele gesteckte

Schwämme. Diese Symbolik läßt sich zweifellos mit der Kreuzigung Christi in Verbindung bringen. Schwieriger ist allerdings die Deutung der zweimal vorkommenden Krummstäbe, die eigentlich nur als Abt- oder Bischofsstab anzusehen sind.

In Bernried befinden sich die einzigen bisher nachgewiesenen stehenden Steine, die mittels Verzapfung durch ein Kanteisen am Kopfende des liegenden Steines befestigt waren. Diese Konstruktion konnte aber erst durch die Befunde an Künzinger Steinen erklärt werden, da dort neben ebenen Oberflächen auch gewölbte vorkommen und am Kopfende einen ebenen Bereich ausbilden, auf den der stehende Stein gestellt werden kann. Ohne dieses Konstruktionsdetail zu kennen wäre auch die Annahme schmiedeeiserner Kreuze zulässig, die am Kopfende eingezapft wären. Künzing liefert erstmals den Beweis, daß neben den stehenden Steinen tatsächlich auch schmiedeeiserne Kreuze existierten. Das Vorkommen von Zapflöchern an Steinen mit gewölbter Oberfläche läßt nur diese Interpretation zu. Sie findet auch ihre Bestätigung durch ein noch in erheblicher Länge erhaltenes Stück eines schmiedeeisernen Schaftes an einem liegenden Grabstein neben der Kirche von Unteriglach bei Ortenburg.

### *Katalog der Grabsteine aus dem Künzinger Pfarrgarten*

- Stein 1: grober Granit, eine Stelle mit feinem Granit ausgebessert; erhabenes Kreuz, Totenkopf stark ausgebrochen; Fußende und Längsseiten profiliert; Rest eines Eisendübels (Abb. 18, A).
- Stein 2: grober Granit; Kreuz schwach eingeritzt, abgeschrägte Flächen mit eingeritzten Linien, ebenso Seitenteile und Fußende; Loch ohne Eisenreste (Abb. 18, B).
- Stein 3: grober Granit; Kreuz schwach eingeritzt, abgeschrägte Kassetten; Seitenteile mit Kassetten und Girlanden; keine Eisenreste im Loch (Abb. 18, C).
- Stein 4: mäßig geschliffene Oberfläche; eingeritztes Kreuz, 5 cm tiefer Weihwasserkessel; schräge Kassetten und seitliche Kassetten; geringe Eisenreste im Loch (Abb. 19, A).
- Stein 5: Kindergrabstein aus feinkörnigem Granit, mäßig geschliffen; erhabenes Kreuz, möglicherweise zwei Lanzen gekreuzt (nicht sicher festzustellen); an allen Seiten Kassetten (Abb. 19, B).
- Stein 6: Kindergrabstein; erhabenes Kreuz; profilierte Seitenteile, Kopfteil beschädigt; keine Eisenreste (Abb. 19, C).
- Stein 7: feiner Granit, mäßig geschliffen; gewölbte Oberfläche; gekreuzte Lanze und Krummstab; keine Eisenreste (Abb. 20, A).
- Stein 8: grober Granit, mäßig geschliffen; gewölbte Oberfläche; erhabenes Kreuz, 5 cm tiefer Weihwasserkessel; Eisen ganz erhalten und überschmiedet! (Abb. 20, B).
- Stein 9: feiner Granit, mäßig geschliffen; niedrigerer Kopfteil; erhabenes Kreuz, gekreuzte Schäfte mit stilisiertem Schwamm und Krummstab; Seitenteile und Schrägen in Kassettenform (Abb. 20, C).



Abb. 22:  
Galgweis. In der Friedhofs-  
mauer als Stütze dienender,  
ehemals liegender Grabstein  
(24.9.1994).

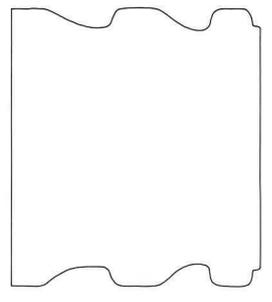
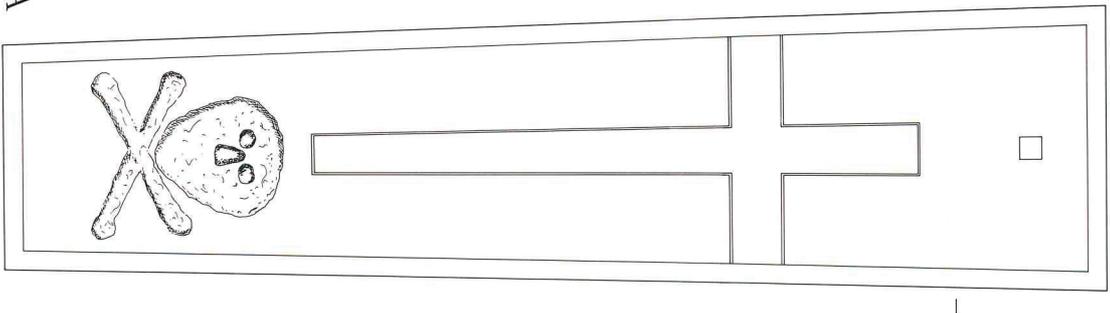
Stein 10: Kindergrabstein, grober Granit, mäßig geschliffen; gewölbte Oberseite; erhabenes Kreuz, 4 cm tiefer Weihwasserbehälter (rund); mit Blei vergossenes Eisen im Kopfbereich – dort sitzt die Verzapfung **auf** der gewölbten Oberfläche im Gegensatz zu allen anderen Steinen, wo der Kopfbereich plan verläuft; es kann sich hier also nicht um eine Verzapfung, sondern nur um den Rest eines Schaftes für ein schmiedeeisernes Kreuz handeln (Abb. 21, A).

Stein 11: gelblicher Granit, mäßig geschliffen; erhabenes Kreuz, gekreuzte Schäfte mit Lanze und stilisiertem Schwamm; Seitenteile in Kassettenform; langrechteckiges Loch mit Eisenresten und eingemauerten Ziegelbrocken (Abb. 21, B).

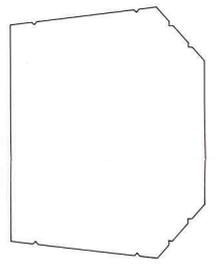
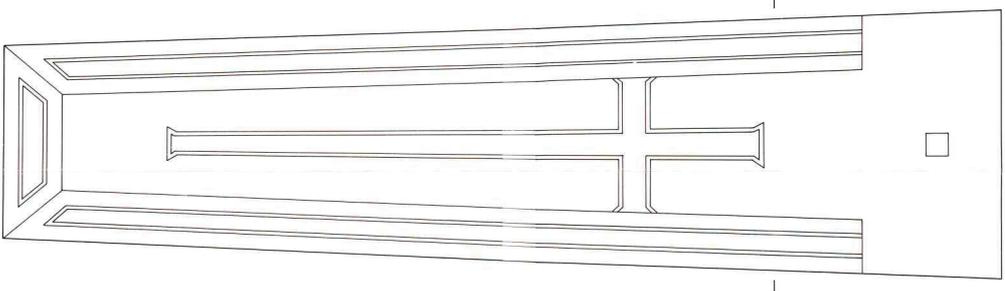
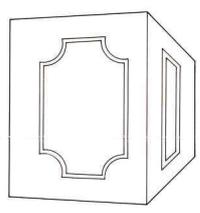
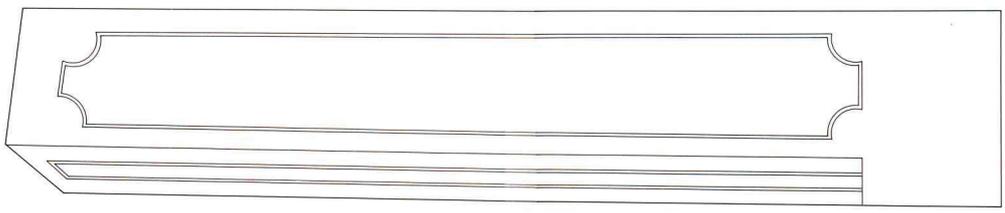
An der Friedhofsmauer von Galgweis sind zwei als Wandstützen dienende Grabsteine mit dem Kopfende nach unten eingemauert und sowohl im Profil als auch in der gesamten Länge nicht vollständig zu erfassen (Abb. 22).

Stein 1: unregelmäßige Oberfläche; erhabenes Kreuz, gekreuzte Schäfte mit Lanze und stilisiertem Schwamm, Totenkopf mit gekreuzten Knochen (Abb. 23, A).

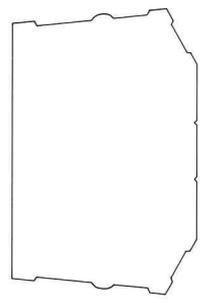
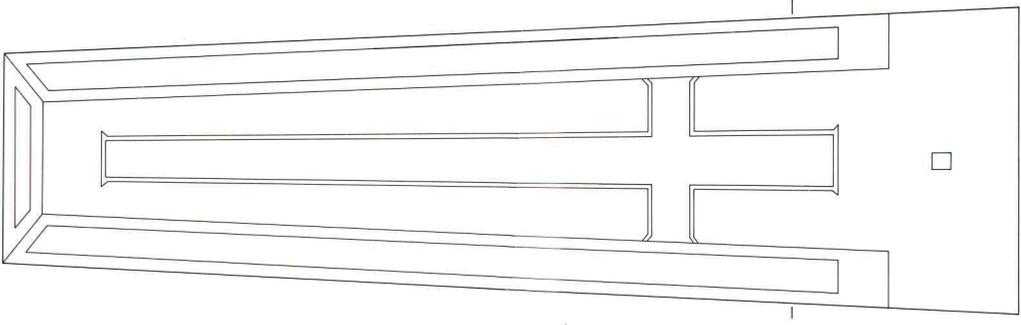
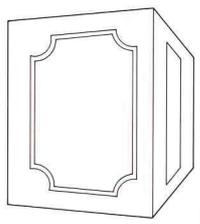
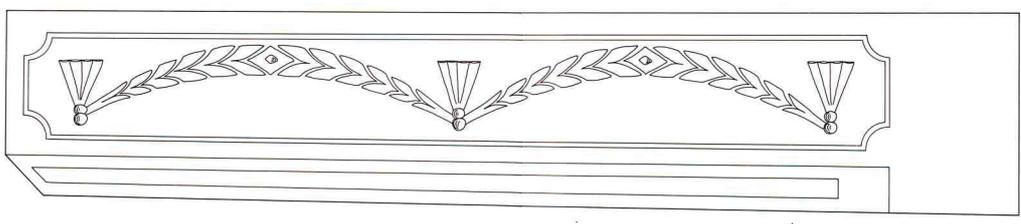
A

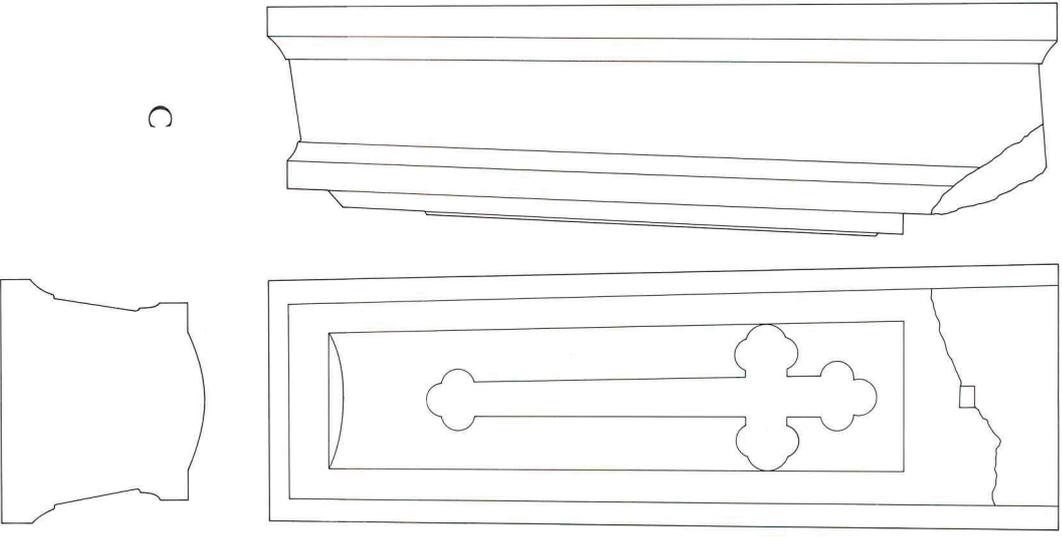
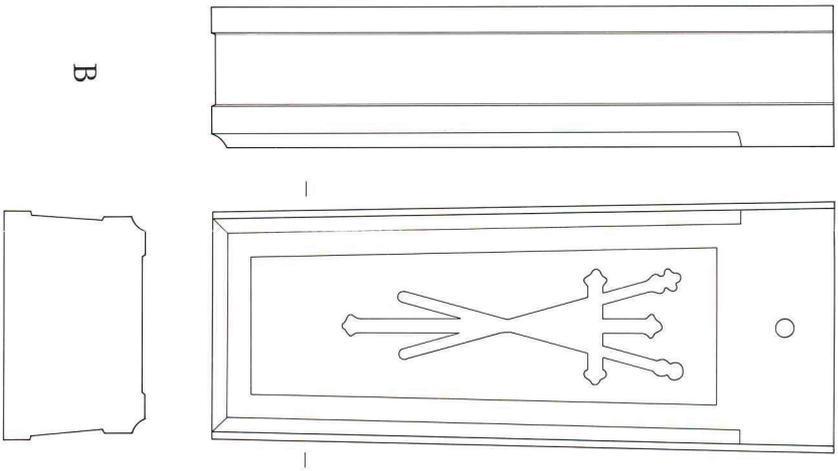
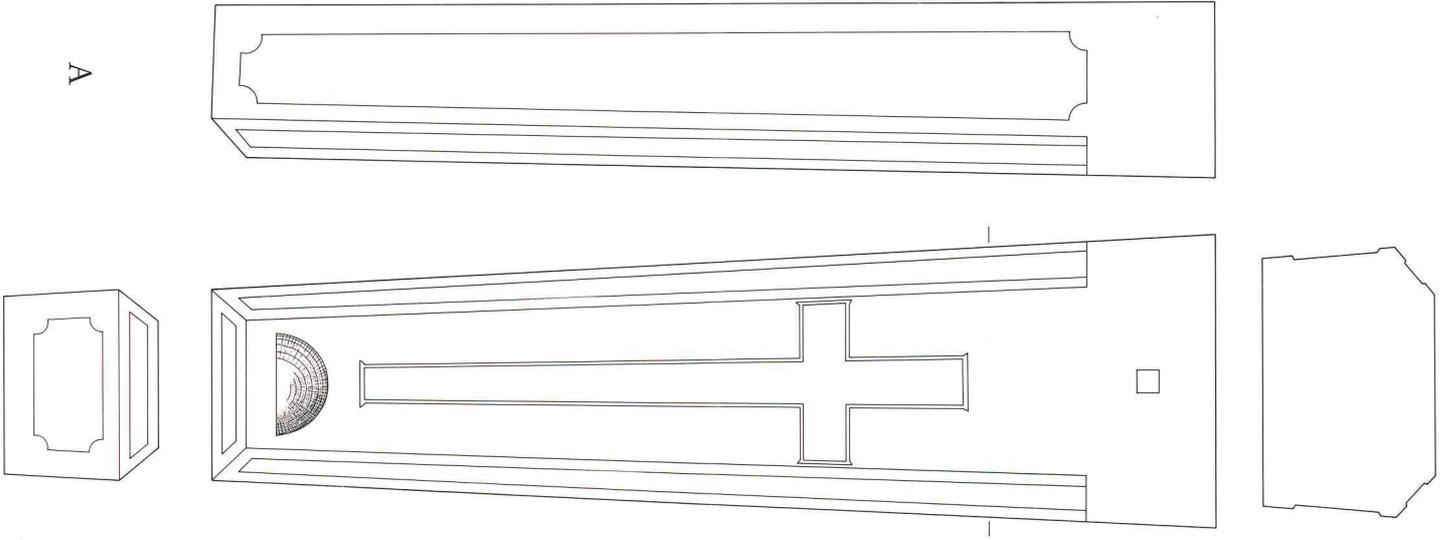


B

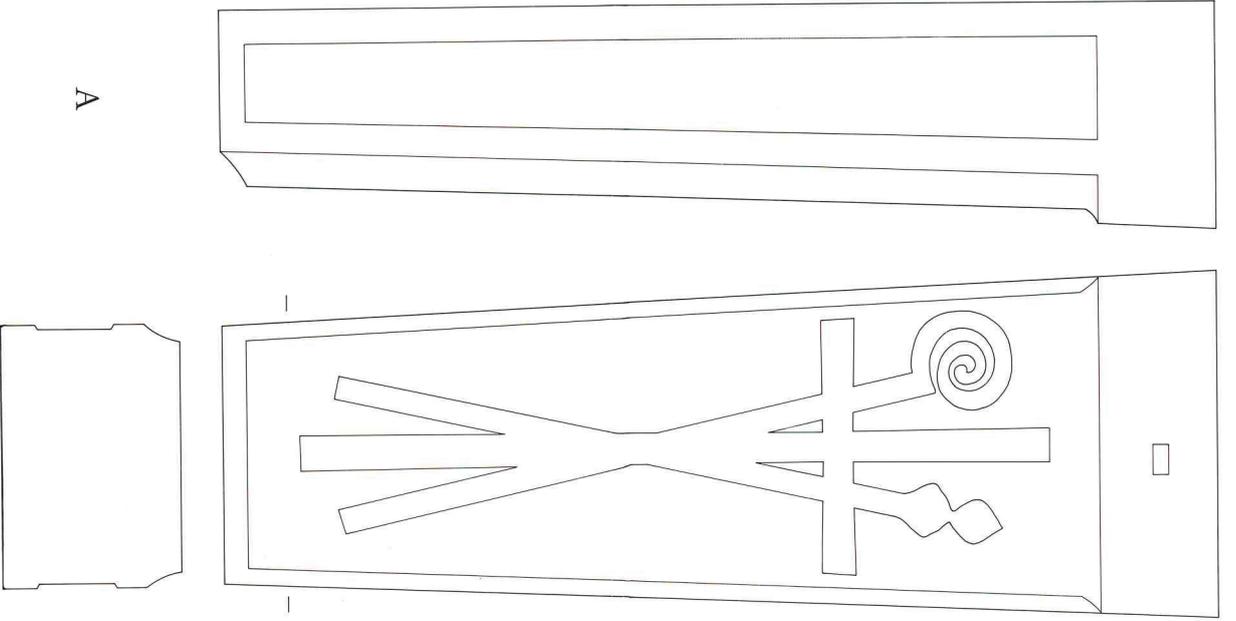


C

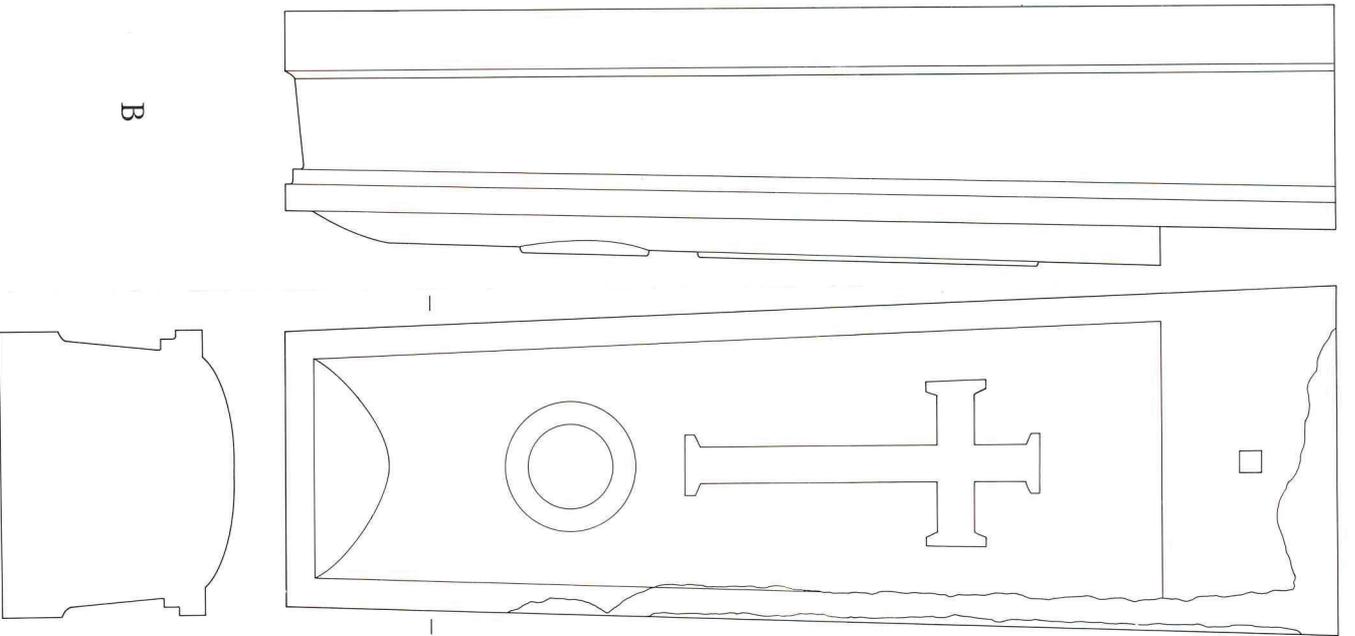




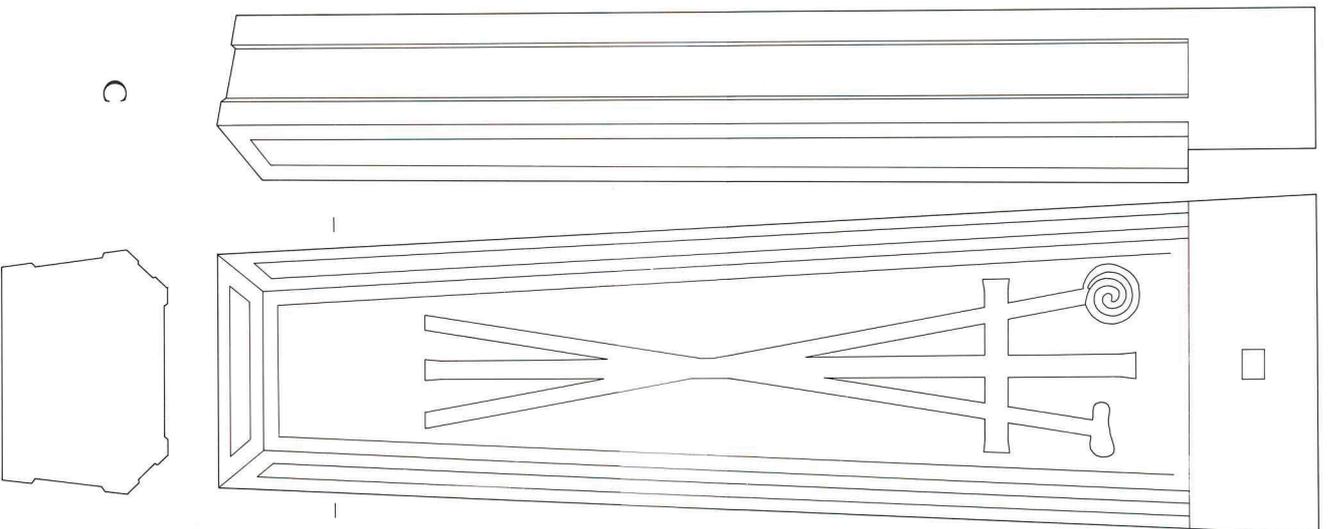
A

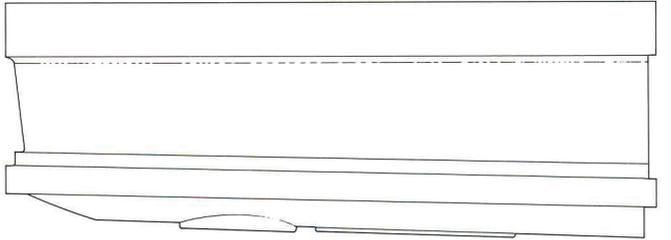


B

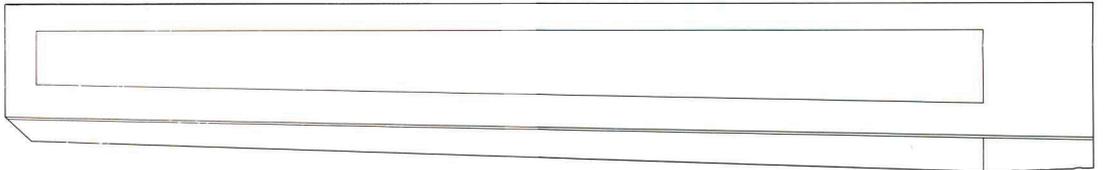
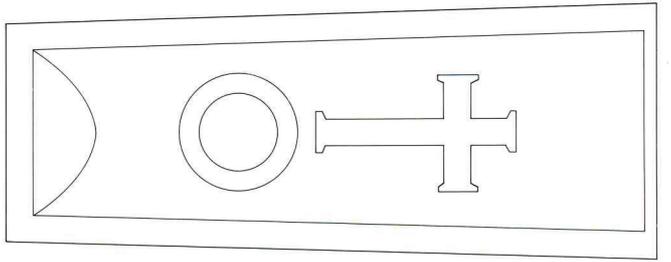
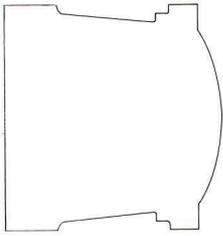


C

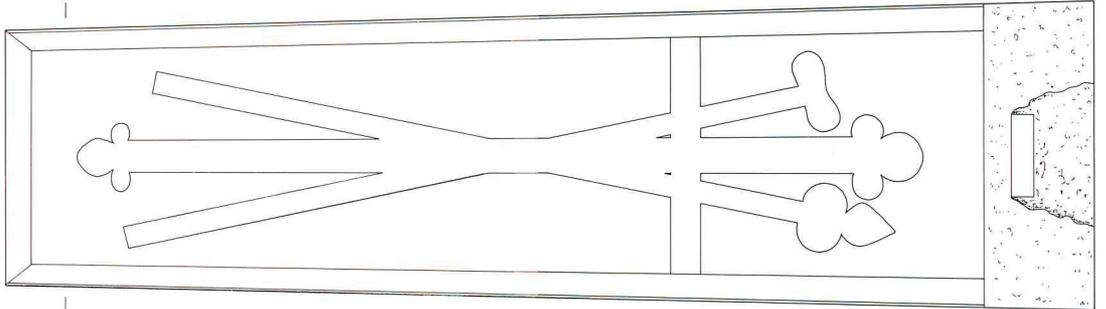
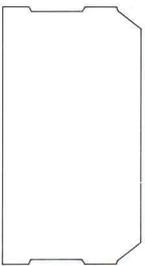




A



B



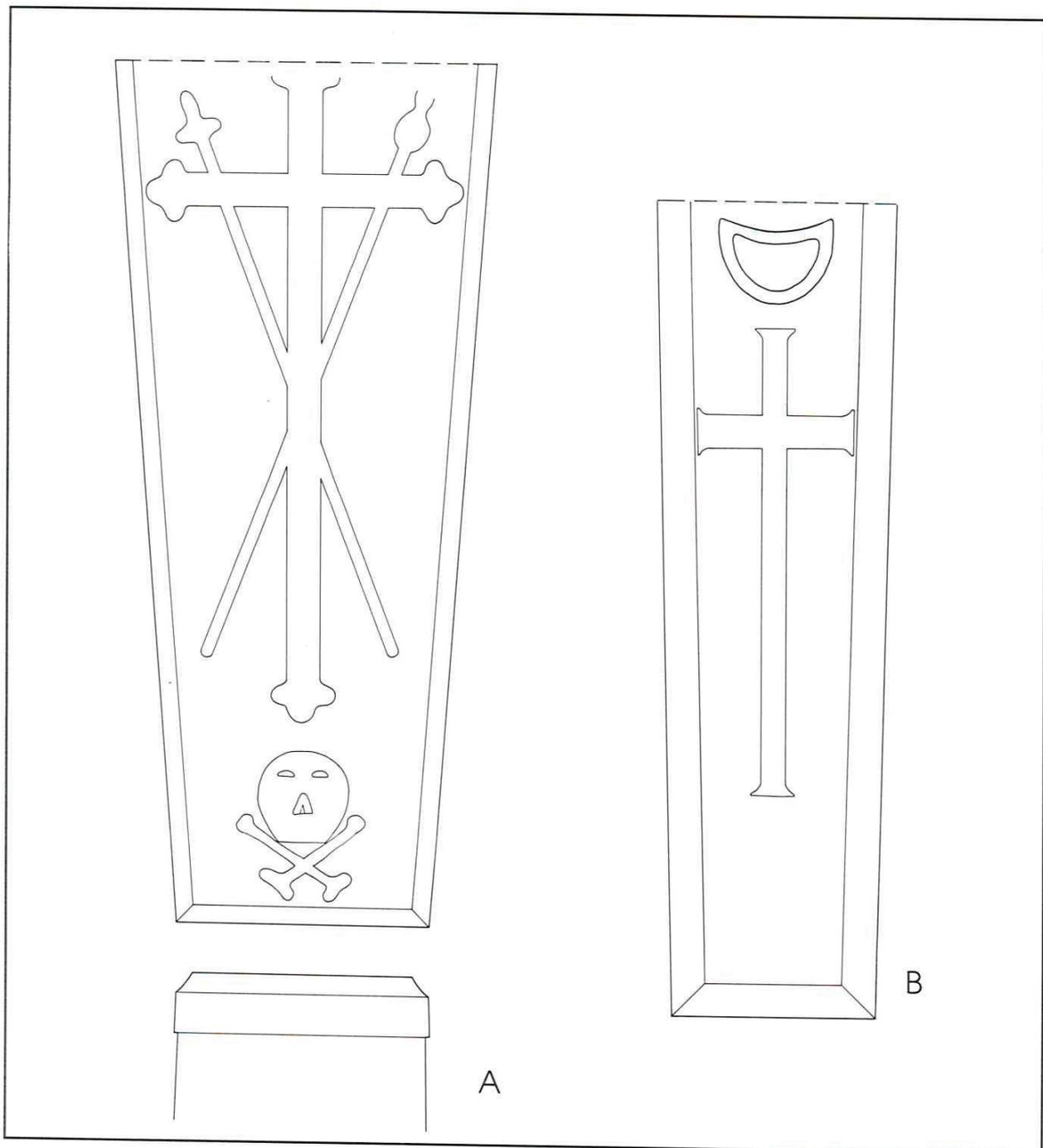


Abb. 23: Galgweis. Grabsteine Kat. Nr. 1 (A) und 2 (B). – M. 1:10.

Stein 2: unregelmäßige Oberfläche; erhabenes Kreuz, darüber Weihwasserkessel (Abb. 23, B).

ABBILDUNGSNACHWEIS:

- U. Brandl: Abb. 11
- K. Leidorf: Abb. 15 (Archivnummer L 7342/541c-1; SW 7145-22)
- M. Mittermeier: Abb. 4–6
- W. Procher: Abb. 18–21, 23
- R. Scharf: Abb. 9, 12, 13
- K. Schmotz: Abb. 2, 14, 17
- H.-P. Schneider: Abb. 3

- Abb. 1: nach K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 1998) Abb. 3 nach S. 56.
- Abb. 7: nach ebd. 216 Abb. 4.
- Abb. 8: nach ebd. 76 Abb. 4.
- Abb. 10: nach K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 17. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 1999) 135 Abb. 4.
- Abb. 16: nach K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 15. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1997) 152 Abb. 26.

#### ANMERKUNGEN:

- <sup>1</sup> Dazu soll auch der vom Berichtersteller verfaßte Beitrag „Ein halbes Arbeitsleben für die Archäologie. Zum 65. Geburtstag von Josef Vierthaler“. Deggendorfer Geschbl. 17, 1996, 49–59, dienen.
- <sup>2</sup> J. Faßbinder/W. Irlinger, Magnetometerprospektion zweier Grabenwerke der Münchshöfener Kultur (?) bei Tabertshausen, Gemeinde Aholming, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1996 (1997) 45–49.
- <sup>3</sup> H. Kerscher, Zur Topographie und Befestigung des französischen Lagers bei Hengersberg im Jahr 1742, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1996 (1997) 190–193.
- <sup>4</sup> Deggendorfer Geschbl. 19, 1998, 25–29; ausführlich: K. Schmotz, Neufunde keltischer Töpferöfen in Künzing und Osterhofen–Schmiedorf, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 15. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1997) 229–257.
- <sup>5</sup> R. Gebhard/E. Guggenbichler/K. Schmotz/U. Wagner, Keramikherstellung in keltischer Zeit. (K)ein heißer Ofen. Mitt. d. Techn. Universität München für Studierende, Mitarbeiter, Freunde 2-98/99, 42.
- <sup>6</sup> J. Michálek/K. Schmotz/M. Zápotocká (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 6. Treffen 12. bis 15. Juni 1996 in Hluboká nad Vltavou. Resümees der Vorträge (Espelkamp 1997).
- <sup>7</sup> Zu dieser Grabung erschien ein knapper zusammenfassender Bericht: K. Schmotz, Siedlungsgeschichtliche Gewinne in Buchhofen, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1996 (1997) 97–99.
- <sup>8</sup> K. Schmotz, Hallstattzeitliche Grabenwerke im Landkreis Deggendorf. In: M. M. Rind/K. Schmotz/M. Zápotocká (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 3. Treffen 16. bis 19. Juni 1993 in Kelheim. Resümees der Vorträge (Buch a. Erlbach 1994), 48–57.
- <sup>9</sup> C. Fabian, Ein hallstattzeitliches Grabenwerk aus Buchhofen. Zum Problem „Herrenhöfe“ im Deggendorfer Raum. Arch. Austriaca 80, 1996, 200–204.
- <sup>10</sup> K. Schmotz, Siedlungsgeschichtliche Gewinne in Buchhofen, Lkr. Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1996 (1997) 97–99; ders. Siedlungsarchäologie in der Gemeinde Buchhofen, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 1998) 51–69.
- <sup>11</sup> M. Mittermeier, Die Ausgrabungen in der Burgruine Natternberg 1996 und 1997. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 1998) 209–221.
- <sup>12</sup> Die Grabungsflächen sind dargestellt in: Deggendorfer Geschbl. 19, 1998, 23 Abb. 17.
- <sup>13</sup> B. Engelhardt, Der schnurkeramische Bestattungsplatz von Künzing – Ost, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 1998) 71–98, hier 74–77.
- <sup>14</sup> K. Schmotz, Eisenzeitliche Grabfunde aus Künzing. Neue Erkenntnisse zur Belegung des großen urnenfelder- und hallstattzeitlichen Bestattungsplatzes. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 17. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 1999) 129–148, hier 131–138.
- <sup>15</sup> Nach Angabe des Bearbeiters, Dr. Bernward Ziegau, Prähistorische Staatssammlung München, handelt es sich um insgesamt 41 Münzen. Ihre Prägezeit liegt zwischen 128 v. Chr. und 138 n. Chr., wobei die Masse unter Vespasian, Traian und Hadrian in einem Zeitraum zwischen

- 69/71 und 134/138 n. Chr., in Umlauf kamen. Der republikanische Denar ist ein chronologischer „Ausreisser“, der aber Hinweis auf eine außerordentlich lange Laufzeit gibt. Allem Anschein nach wurden die Münzen spätestens zur Mitte des 2. Jahrhunderts vergraben.
- <sup>16</sup> Zur Lage des Grabungsplatzes vgl. K. Schmotz, Archäologische Schwerpunkte im Landkreis Deggendorf – Beiträge zur Siedlungsarchäologie in Mikroregionen am Beispiel von Künzing und Stephansposching. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1996) 35–54 Abb. 2 Nr. 7; vgl. auch die Angaben in: Deggendorfer Geschbl. 19, 1998, 13–14 (Nr. 7).
- <sup>17</sup> Vgl. die Zusammenstellung der untersuchten Flächen in: Deggendorfer Geschbl. 19, 1998, 15–21 (Nrn. 9–13).
- <sup>18</sup> Schmotz 1997 (Anm. 4).
- <sup>19</sup> Ebd. 231 Abb. 1 (Fläche D); Deggendorfer Geschbl. 19, 1998, 19 (Nr. 12) mit Abb. 11 (Fläche D).
- <sup>20</sup> Ebd. (Fläche C).
- <sup>21</sup> Deggendorfer Geschbl. 19, 1998, 22–25 (Nr. 16).
- <sup>22</sup> Es handelt sich um die Parzellen Nr. 2, 4, 10, 11, 27 und 35.
- <sup>23</sup> F. Mader/J. M. Ritz, Die Kunstdenkmäler von Niederbayern 14. Bezirksamt Vilshofen (München 1926/≈1982) 113–114.
- <sup>24</sup> Deggendorfer Geschbl. 18, 1997, 17–20.
- <sup>25</sup> Ebd. 19, 1998, 25.
- <sup>26</sup> G. Moosbauer/F. Schopper, Das frühkaiserzeitliche Kleinkastell vom Haardorfer Mühlberg, Stadt Osterhofen, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 12. Niederbayerischen Archäologentages (Buch a. Erlbach 1994) 207–237; Deggendorfer Geschbl. 19, 1998, 25.
- <sup>27</sup> Ein von einem Nicht-Archäologiestudenten verfaßter Bericht erschien in: Universität Passau. Nachrichten und Berichte Nr. 85, Juni 1996, 18–19.
- <sup>28</sup> Die Ergebnisse der Modderman-Grabung sind unpubliziert und nur summarisch beschrieben bei K. Schmotz, Die vorgeschichtliche Besiedlung im Isarmündungsgebiet. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 58 (Kallmünz 1989) 207–209 (Nrn. 10–16).
- <sup>29</sup> K. Schmotz, Altneolithische Grabenwerke in Niederbayern. Zum Stand der Kenntnis aufgrund Luftbildarchäologie, Magnetometerprospektion und archäologischer Ausgrabung. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 15. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1997) 119–160, hier 151–154.
- <sup>30</sup> Ebd. 141–151.
- <sup>31</sup> Schmotz 1989 (Anm. 28) 255 Fst. 39–47.
- <sup>32</sup> Deggendorfer Geschbl. 17, 1996, 21–25 mit Abb. 14–17.
- <sup>33</sup> Ebd. 19, 1998, 31–32 mit Abb. 25 u. 26.



Die Künzinger Grabungsmannschaft am 7. November 1996